Musenklänge

aus

Deutschlands Leierkasten.

Mit feinen Holzschnitten.

Preis 10 Slbgr.

Musenklänge

aus

Deutschlands Leierkasten.

Mit feinen Holzschnitten.

Des Lebens Unverstand mit Wehmuth
zu genießen
Ist Tugend, ist Begriff.
Geduld und Wachsamkeit und Sehnsucht
und Entzücken
Ist mehr als Gold und Tugend werth.

Leipzig,

Georg Wigand's Verlag.

[ca. 1849]

Stadtbibliothek
Augsburg

1953 · 1244

Lyrisches.

Wanderlust*).

Nach Italien, nach Italien
Möcht ich, Alter, jetzt einmaligen!
Wo die Pomeranze wohnt,
Wo die wunderschönen Mädchen
Unter süßen Triolettigen
Singen, wandelnd unterm Mond —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!

---

*) Aus den fliegenden Blättern. Mit Genehmigung der Herren Verleger in diese Sammlung aufgenommen. Die Bilder sind neu.

Nach Sizilien, nach Sizilien,
Sollst du in die Reise willigen!
  Wo von Wolken nicht die Spur,
Wo die Menschen müßig gehen,
Wo die Augen ewig sehen,
  In das himmlische Azur —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!

Nach Arabien, nach Arabien,
Laß mich mit dem Wanderstabigen!
  Wo der Emir einsam trinkt,
Wo die edlen Wüsten brennen,
Wo die flinken Stuten rennen,
  Und die Karawane klingt —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!

Nach dem Lande der Hellenen
Will sich jetzt mein Busen sehnen,
Wo der Boden klassisch schweigt,
Wo der eingestürzte Tempel
Seines Alters düstern Stempel
Aus beredten Trümmern zeigt —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!

Nach Ostindien, nach Ostindien
Möcht auch ich den Pfad ergründigen,
  Möcht ich jetzt mit Hand und Ohr!
Wo die Elephanten kreisen,
Wo die Enkel stiller Weisen
  Singen den Bramanenchor —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!

Nach Kleinasien, nach Kleinasien
Wo die sanften Esel grasigen,
  Drauf die schmucke Sclavin sitzt,
Wo die Palmenwälder glühen,
Wo die heil'gen Löwen fliehen,
  Wo es donnert, wenn es blitzt —
  Dahin, Alter, laß mich ziehn!

Nach Hispanien, nach Hispanien
Möcht ich jetzo ziehn hinanigen,
  Wo der Cigarrito weilt,
Wo die stolzen Donnen kosen,
Wo die edlen Räuber tosen
  Und die Wunde niemals heilt —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!

Nach Algerien, nach Algerien,
Laß mich in den Osterferien,
  Hehrer Alter, laß mich gehn!
Wo die Datteln heimlich reifen,
Wo die Arabesken streifen
  Und die Antilopen stehn —
Dahin, Alter, möcht ich ziehn!

Nach Brasilien, nach Brasilien
Reißen jetzt mich die Gefühligen,
Wo der Käfer leuchtend hüpft,
Wo sich bäumt der Krokodile,
Wo verwegen der Mandrile
Durch die selt'nen Pflanzen schlüpft —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!

Nach dem Lande Palästinien
Zieht es dann mich mächtig hinigen,
Wo der ew'ge Oelkrug rauscht,
Wo die Büßer sich bestrafen,
Wo der Herr am Kreuz entschlafen,
Und der Hirt den Cedern lauscht —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!

Nach Britannien, nach Britannien
Möcht ich, Vater, ziehn von dannigen,
Wo am Mast der Schiffer lehnt,
Wo sich tummeln die Schaluppen,
Wo in dumpfen Marmorgruppen
Lächelnd der Matrose gähnt —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!

Nach Turkanien, nach Turkanien
Zieht mich's unwiderstehlich anigen,
  Wo der Pascha mordend schmaucht,
Wo die krummen Säbel hausen,
Wo die Dardanellen sausen,
  Und man so viel Geld verbraucht —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!

Nach Polakien, nach Polakien,
Laß mich meinen Ranzen packigen;
Wo die Sense blutig schwillt,
Wo man lebt auf grimmem Fuße,
Wo der lärmende Krakuse
Sich in seinen Mantel hüllt —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!

Nach Norwegien, nach Norwegien
Laß mich meinen Fuß bewegigen,
Wo der Fels gen Himmel schreit,
Wo der Ocean sich brandet,
Wo der Lootse fröhlich strandet,
Und von f e r n der Hekla speit —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!

Nach Franzosien, nach Franzosien,
Wo die Rebellion gieng losigen,
Reißt es meine Jünglingsbrust,
Wo die Marselljäse strotzet,
Wo der Flüchtling friedlich trotzet
Seiner Menschlichkeit bewußt —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!

Nach Neuyorkien, nach Neuyorkien
Sollſt du jetzt das Geld mir borgigen,
Wo die Waare ſtumm ſich kreuzt,
Wo geneſt der Europarier,
Wo der letzte Proletarier
Sich in ſeid'ne Tücher ſchneuzt —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!

Nach Helvezien, nach Helvezien,
Treibt es meinen Busen jetzigen,
  Wo die Löwin donnernd rutscht,
Wo zerstäubt der Jesuite,
Wo noch der Europamüde
  Mit dem Stier von Uri putscht —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!

Nach Australien, nach Australien
Zieht es mich zum letztenmaligen,
  Nach des Welttheils fünftem Strand.
Wo die Erdumsegler stehen,
Wo Verbrecher in sich gehen,
  Und fast alles unbekannt —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!

Nach Chinesien, nach Chinesien,
Möcht ich, wo ich nie gewesigen,
  Wo die Seelen stille stehn,
Wo die Menschen wahrhaft wimmeln,
Frauen ihren Fuß verstümmeln,
  Und der Tusch am schwärzesten —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!

Nach dem kalten Moskowitien
Möcht ich einen Paß besitzijen,
  Wo der Pope lebt und leibt,
Wo das Volk stiert in Verblendung,
Wo der Zaar in starrer Wendung
  Seinen grimmen Ukas schreibt —
Dahin, Alter, laß mich ziehn!

Zum Aequator, zum Aequator
Laß mich eilen, greiser Vator!
  Wo die schwarze Linie glüht,
Wo der Wüstenkönig schreitet,
Wo der Neger Unrecht leidet
  Und der Mensch vor Götzen kniet,
Dahin, Alter, laß mich ziehn!

Nach dem Rheine, nach dem Rheine
Wandr' ich wieder, wenn ich weine,
Wo des Teutschen Vaterland!
Teutscher Wein und teutsche Eichen!
Wo sich Volk und Fürsten reichen
Ihrer Hände Hochverband! —
Dahin, Alter, werd' ich ziehn!

Ungewöhnliches Evenement.

Er.

Der Mond, der scheint so helle,
Es glühn die Sternelein
Er steht mit seiner Zither
Vor ihrem Fensterlein.

Sie.

Der Mond, der scheint so helle,
Es glühn die Sternelein,
Sie sieht ihn mit der Zither
Vor ihrem Fensterlein.

Er.

Er steht mit seiner Zither
Vor ihrem Fensterlein;
Der Mond, der scheint so helle
Es glühn die Sternelein.

Sie.

Sie sieht ihn mit der Zither
Vor ihrem Fensterlein;
Der Mond, der scheint so helle,
Es glühn die Sternelein.

Er.

Die Sternelein die glühen,
Es scheint der Mond so hell,
Er steht mit seiner Zither,
Noch auf derselben Stell.

Sie.

Die Sternelein, die glühen,
Es scheint der Mond so hell;
Sie sieht ihn mit der Zither
Noch auf derselben Stell.

Er.

Er steht mit seiner Zither
Noch auf derselben Stell,
Die Sternelein, die glühen
Es scheint der Mond so hell.

Sie.

Sie sieht ihn mit der Zither
Noch auf derselben Stell,
Die Sternelein, die glühen,
Es scheint der Mond so hell.

An einen Tänzer.

Gewöhne sich, wer will, an's Leben,
Denn das Entzücken reichet aus!
Auch Körper müssen höher schweben,
Und brave Künstler lohnt Applaus. —
Terpsichore, ein Götterwesen,
Entsprang dem Hirn des alten Zeus,
Sie hat Dich Wackern auserlesen,
Zu pflücken ihr ein Lorbeerreis.

Auf milden Sohlen kommt's geschritten,
Im Wahne fliegt es süß dahin,
Was in der Pirouetten Mitten,
Das wird auch Dir zum Hochgewinn.
Das Entrechat hat Sprach' und Deutung,
Der Steh-, Aplomb- und Wechseltritt,
Mit dem Battiren in Begleitung:
Sie reißen alle Herzen mit.

D'rum wirke nur in Höh' und Tiefe,
In sich nur stirbt der wahre Mann,
Und sieh, ob d'rin Erhörung schliefe,
Du kühner Schwimmer, flieg hinan.
Je mehr das Rond de jambe sich weitet,
Um desto sichrer ist sein Lauf,
Die Welt liegt vor Dir ausgebreitet,
Und Deinen Lorbeer hebst Du auf.

Bewahre so die reine Seele,
Und trinke von des Nachruhms Thau,
Der Durst wohnt nicht nur im Kameele,
Zur Nacht sind die Gestalten grau.
In Dämmrung sinken Nachtigallen,
Und in dem Strome wächst kein Schilf.
Du hast die Zeit, sie Dir gefallen,
Die Muse flieht und ruft: O hilf! —

An einen Schauspieler.

Du Künstlerheros, dessen Stärke
Sich zeiget im dramat'schen Werke
  Fern von der Nachahmungen Spur!
In Selbsterkenntniß schweift ein Jeder,
Die Zeitenuhr treibt Weltenräder,
  Das Schicksal jede Creatur.

In wessen Busen so die Hoheit
Erblüht, den flieht Gemeinsinn's Roheit,
  Weil Fantasie stets in ihm wohnt,
Gestürzte Größe, Ideale,
Der Pyramiden todte Male,
  Und dreimal der Hervorruf lohnt. —

Drum winde Kranz und winde Kränze
Die Lerche brütet ja im Lenze,
  Und in der Dichtung haust der Schein,
Weil Alles in dem alten Gleise
Die ernste und die heitre Weise
  In's weite Dasein muß hinein!

Auch Geniusse sind verächtlich,
Der Vollgenuß nur ist beträchtlich,
Gefühl und Saite sind Metall;
Praxiteles war öfters Maler,
Aus Formen werden Idealer
Und in dem Lichte wohnt der Schall.

Laß walten nur die Eumeniden,
Dem Tadler ist kein Kranz beschieden,
Petrarca trank die Lethe nicht;
Im Soccus und Cothurn behende
Fügst Du den Anfang an das Ende,
Und flochtest Licht, wo Schatten bricht. —

Auf! strebe nur, Du kühner Adler,
Geadelt wird erst dann der Tadler,
Wenn der Begriff sein Unstern ist;
Der Pegasus wird auch geritten,
Die Wahrheit aber liegt inmitten,
Wo Beispiel sich und Abendröthe küßt.

Faldinella mistica.

Der Dreispann fährt in leisem Trabe
Auf ebner Bahn von Ort zu Ort;
Im Krummholz klingt Faldinens Gabe,
Das Glöckchen, ewig fort und fort.

Dem Führer wird so eng, so bange,
Früh spannt er an, um Mitternacht;
Er singt bei sich in leisem Klange
In Blumenaugen Liebespracht.

O Augen, euch ist es gelungen!
Ihr habt den Jüngling abgezehrt.
O Menschen, Menschen, falsche Zungen!
Warum habt ihr mein Glück zerstört!

Wenn sich die Wellen glänzend kräuseln,
Faldinens Glöcklein hör' ich durch;
Vom Coliseo fernes Säuseln
Durchrauscht die alte Kaiserburg.

Das Herz, wohl thät es sich Genüge,
Nur daß es seinen Trost vergaß,
Vergaß in seiner Kinderwiege
Bei Solothurn im grünen Gras.

Und in der Sehnsucht sieben Saiten,
Im tausendfarbigen Getön,
Die Welten die vorübergleiten —
Noch sah kein Auge sie so schön.

Aus dunklem Laub der Goldcitrone
Sprießt hoch die Pinie reich belaubt,
Aus Weltenallen flocht Dione
Den grünen Kranz sich um das Haupt.

Und rückwärts also immer weiter,
Wo die Geburt entsteigt dem Grab,
Auf goldner Klänge Himmelsleiter
Der Dreispann fährt in leisem Trab.

(Getreues Conterfei der drei göttinger Studenten, denen man die Mittheilung vorstehenden Liedes verdankt.)

Schwäbische Serenade.

Du wohnscht in meiner Bruscht,
Du guter holder Geischt,
Der mir zur höchschten Luscht,
Den Weg zum Himmel weischt.

Du bischt es, Allerbescht',
Die jeder Dichter preischt,
So wie ein sanfter Wescht
Gern um die Rose kreischt.

Ich hab' nicht Ruh und Rascht,
Wenn du nicht bei mir bischt;
Ich werd' mir selbscht zur Lascht,
Wo nicht dein Wesen ischt.

Vor Deinem Fenschter feschl
Gefroren steh' ich fascht;
Darum laß ein, du Bescht',
Den halberstarrten Gascht. —

Das Mädchen am See.

(Brief eines Schlossergesellen.)

Mädchen, du liegst mir im Sinn
Und ich arbeite in Wien,
O holdes Mädchen am See,
Du nur bist meine Freude!

Wenn ich in ruhsamer Eil',
An einem Schlüsselloch feil',
Denk' ich, o Mädchen am See,
Du nur bist meine Freude!

Mach' nach französischer Art
Ich an den Schlüssel den Bart,
Denk' ich, o Mädchen am See,
Du nur bist meine Freude!

Wenn ich fest schlafend noch wach',
Und denk' der Sache so nach,
Denk' ich, o Mädchen am See,
Du nur bist meine Freude!

Bist du betrübsam vergnügt
Wie es so manchmal sich fügt;
O so denk', Mädchen am See,
Auch an mich armen Bursche!

Wenn du fest zweifelnd mir trau'st,
Auf meine Redlichkeit bau'st;
O so glaub', Mädchen am See,
Dir nur schlägt stets mein Herze!

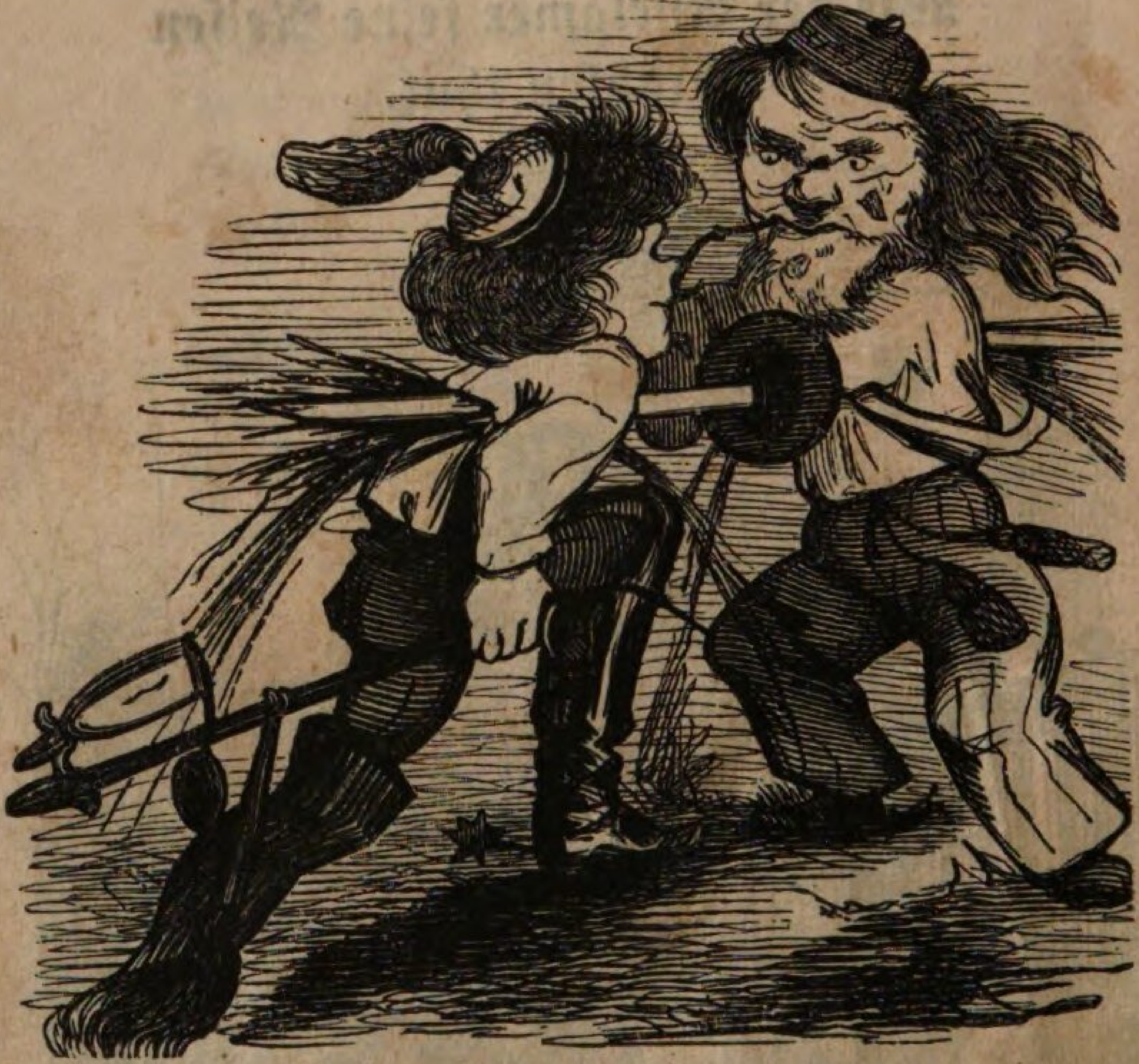
Und komm' ich einstens nach Haus,
So wird aus uns zwei was d'raus,
O holdes Mädchen am See,
Das versteht sich am Rande.

Nun noch zum Schluß viele Grüß',
Wiederseh'n ist ja so süß;
Mädchen, hold Mädchen am See,
Das ist so klar wie Wichse.

So schick' in ängstlicher Ruh',
Ich dir mein Brieſchen jetzt zu;
Bald komm', o Mädchen am See,
Ich selbst in deine Arme.

Wie der Anclamer seine Reisen erzählen thut.

Leipzig an der Pleißen
Sah ich auch auf meiner Reisen
Aber ach es gab,
Mir der Meister den Ab-
schied und da mußt ich wieder fort
An en andern Ort.



Halle an der Salen
Konnt mir gar nicht recht gefallen,
Weil der Handwerksbursch
So viel leiden muß
Von den Herren Studiosibus,
Studiosibus.

30000 groß und klein
Studiosen solln darein thun sein.
Ein und alle Tag
Höret man der Klag
Daß der Morethaten sein darein geschehn
Sein darein geschehn.

Breslau in der Schlesingen
Bin ich auch einmal gewesen
Aber ach es ist
Ein gar großer Mist
Wenn das Wasser ausgetreten ist
Ausgetreten ist.

Frankreich in Paris
Wo ich meine Stiefeln flicken ließ
Es war alles schön
Alles sehre schön
Nur die Sprache kunnt'ch nicht recht verstehn
Kunnt'ch nicht recht verstehn.

Dresden in Chursachsen
Wo die schönen Mädchen wachsen
Hätt ich das gewußt
Hätt ich uf der Pust
Eene wollt bestellen
Für den Altgesellen.

Hamburg an der Elbige
War ich gar nicht mehr derselbige
Da spazirte ich
Auf den Jumfernstieg
Mit meinem neuen Hemdekragen
Hemdekragen.

Westphalen in den Paderborn
Sah'ch ein wüthig großes Eichenhorn
Das lief im schnellen Lauf
Einen Baum hinauf
Kam aber nicht wieder herunter
Nicht herunter.

Straßburg in den Ellensaß
Da passirte mir ein großer Spaß
Da war ich bei einem Sturm
Auf dem Münsterthurm
Und ließ ein Papierchen herunter fliegen
Herunter fliegen.

London in dem Engelland
Schöne Pferde sein uns da bekannt
Laufen gar geschwind
Laufen wie der Wind
Haben aber keine Schwänze
Keine Schwänze.

In dem Lande der Chinesen
Bin ich aber nicht gewesen
Aber ich hab' ein' gekannt
Der hat einen gekannt
Der wär beinah dort gewesen
Dort gewesen.

An die Geliebte.

Göttin mit dem Rosenmunde,
Mein ganzes Ich ist eine einz'ge Wunde,
Mein Herz ein Apfel, wo der Liebe Made
Sitzt drinnen und zerfrißt es ohne Gnade.

Kanonenkugeln sind deine Blicke,
Sie zerreißen mein Herz in tausend Stücke,
Sie verbrennen mich zum Feuerrüpel,
Sie schlagen mich zum Krüpel.

Den Teig deiner Reize knet' ich stets in meinen Sinnen,
Hoch geht er auf, als wären Hefen drinnen;
Du bist ein Löschpapier, das meine Sinnen trinket,
Du bist ein Teich, worin mein Herz versinket.

Von hartem Pockholz ist dein Herz gedrechselt,
Meine Seele hast du zu Spreu zerherelt,
Mein Thränenstrom könnt einen Fixstern löschen,
Doch kalt bleibst du, wie gesäugt von Fröschen.

Auf deinen Wangen läßt sich's botanisiren,
Weil Rosen und Lilien dort floriren,
Und von der Lippen rothem Unterkissen
Hat Amor mich mit seinem Pfeil geschmissen.

Wie den Schneemann sich die Straßenbengel,
So aus Aether webten dich die Engel,
All' ihre Schönheit schenkten sie der Einen,
Daß sie nun selbst wie schwarze Kater scheinen.

Wie Hunde nach dem Hasen lechzen,
Wie Raben nach dem Aase krächzen,
Wie nach dem Blute dürst't der Floh,
Nach deiner Liebe ächz' ich so.

Die Uhren sie laufen vor Liebesglut schneller,
Das Eis vor Sehnsucht schmilzt in dem Keller,
Vor Liebespein brüllen die Mücken wie Kühe,
Graubärtige Eichen fall'n auf die Kniee.

Könnt' ich deine Liebe dadurch erhalten,
Die Erde wollt' ich wie einen Käse spalten,
Ich schlüge die Sonne mit Keulen todt
Und brächte sie dir zum Abendbrod.

Ich kröche zum Schornstein der Welt hinaus,
Ich brächte dir eine Engelslaus,
Ich prügelte dem Mond die Hucke voll
Und würde zuletzt vor Liebe toll.

Theosophisch-religiöse Empfindungen, Gedanken und Betrachtungen am Grabe meiner verklärten frommen Mutter *).

Wehmuthsvoll und thränend, theure Mutter! lüfte ich der
Zukunft dunkeln Schicksalsschleier,
Der um deines ernsten, düstern Grabes tiefverschwiegnes
Jenseits schwebt,

---

*) Meinem Vater, meinen Schwestern und Brüdern, so wie allen um geliebte und theure hingeschiedene Anverwandte, Freunde und Bekannte trauernden gefühlvollen Mitmenschen zur tröstenden Beruhigung gewidmet. — Die in gegenwärtigem kleinen anspruchslosen Gedichte enthaltenen *wenigen Winke* in Betreff des *himmlischen* Lebens nach der entkörpernden Seelen-Entbindung, werden *ausführlicher*, *klar* und *deutlich* entwickelt mitgetheilt werden in einer, hoffentlich bald zu erwartenden, *anderseitigen Vorlesung* über Gottheit, Göttliche Welt-Regierung, Unsterblichkeit, ewiges Leben, Sonnen-Himmel, Sonnen-Hölle, primäre und secundäre Sonnen-Engel, Allgemeines Welt-Gericht, Jüngsten-Tag, Erd-Umwandlung, Todten-Erweckung, Wunder-Thaten der Mosaischen und Christlichen Religions-Geschichte, höchst merkwürdig-wichtig-lehrreich-interessante (den *Christlichen* Gelehrten seither *gänzlich verheimlichte* und folglich denselben ganz unbekannte! —) *Israelitische* ganz uralte und uralte lebens-, zeit-, cultur-, und religions-geschichtliche, cabulistische und dogmatisch-exegetisch-critisch-religiöse Patriarchalische und Prophetische *Original*-Pergament-Urkunden-Schriften von *Adam* und *Eva einschließlich* bis auf *Christus einschließ*-

Wenn als palingenesirt-verklärter Sonnen-Seraph zu der ersten Feier
Dein Geist meinen emigrirten Geist empor zum heimathlichen Sonnen-Himmel hebt.

Des unvollkommnen Erden-Lebens bittres Ungemach vergessend, fühle
Vorahnend ich hienieden schon der frommen Mutter freudig-frohen Seraphs-Gruß;
Nahe jetzt schon in Gedanken mich dem heilig-hehren Sonnen-Himmels-Ziele,
Und dem Himmels-väterlichen Thron des Allerheiligst-Allerhöchsten Welten-Genius.

In der Sonne ewig Licht- und Glanz-umstrahlten Paradieses-Regionen
Werden alle Sorgen, Schmerzen, Gram und Kummer auch für mich entschwinden,
Werden heitre Ruhe, Friede, Frohsinn, Freude, Wonne, Seligkeit auch mich belohnen,
Und werd' auch ich, wie du, des Lebens-Daseins heilig-höchste Himmelsgüter finden.

---

lich, eine künftige ganz neue ausführlich-vollständige Adamisch-Mosaisch-Christlich-Divinistische Pastoral-Lehr-Bibel der provisorischen offenbarungs-, historisch-, natur- und rational-philosophisch-theosophischen Allgemeinen Himmels-Regionen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Binge.

In diesem von der Unvollkommenheit, Vergänglichkeit und
Sterblichkeit beherrschten Erden-Thale
Senkt und hebt sich häufig ungerecht, unbillig, unverdient
und regellos Fortunens schwanke Wage-Schaale;
Doch droben, wo ein höchst subtil-sublimer secundärer Seraphs-Organismus unsern Geist bekleidet,
Sobald derselbe von der Staub-gebornen, abgenutzten Körper-Hülle sich entbindend scheidet;

Im Gottes-Reich des Welten-Schöpfers, Welten-Herrschers, Welten-Richters, Himmels-Vaters Elohim,
Im Kreise primitiver Sonnen-Engel: der Serufim, Cherubim, Galgalim, Eufanim und Roaschim,
Wo die verklärten Erden-, Planetar- und Satelliten-Wesen der höchsten Lebens-Wonne sich erfreun,
Und ganz das hohe Himmels-Glück genießen, palingenesirte
secundäre Sonnen-Seraphe zu sein;

In der dritten Sonnen-Sphäre lichten Lenzes-Flurgefilden strahlet uns am Welten-Richter-Throne,
Wenn wir hienieden unsre Pflichten redlich-treu erfüllen,
die heilig-hehrste Himmels-Krone:
Denn dorten lohnt des Allerheiligst-Allerhöchsten Divinismus allvergeltende Gerechtigkeit
Genau nach dem Verdienste unsres Wollens, Strebens,
Handelns, Wirkens — von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Mit eiligst raschen Flügel-Schlägen entflieht des ephemeren Erden-Traumes kurze Lebenszeit,
Und eilet flüchtig fliehend hin zum Zeiten-, Raum- und Grenzen-losen Ocean der Ewigkeit:
Drum lasset im Geringsten uns nicht säumen, Jehovas heilig-hehren Himmels-väterlichen Willen
Mit höchster Kraft- und Thaten-Energie des Geistes und Gemüthes, bald- und bestmöglichst zu erfüllen.

Laßt im Herzen strahlend uns erleuchten und erwärmen unsers Busens höchste Himmels-Sterne,
Sie als Genien der innern Licht- und Wärme-Regionen leitend uns begleiten auf der Erde Pilger-Reisen,
Und als himmlische Piloten sicher steuern unsern schwachen Lebens-Nachen hin zur lichten Sonnen-Ferne
Diesem höchsten Lebens- und Bestrebens-Ziele, diesem Paradieses-Pharus aller unsrer Tugend-Weisen.

N. A. Binge, Dr. etc.

Episches.

Leben und Tod des Josef Brehm,

gewesten Helfers zu Reutlingen am 8. Juli 1829.

Der ich von des Datphens Leben
Und wie sich sein Mord begeben,
Wie man dann ihn abgethan,
Ein Gedicht gemachet han,

Ich, der alte Schartenmaier,
Komme abermalen heuer,
Herzusagen eine Gschicht',
Wo mir fast das Herz abbricht.

So weit ist es jetzt gekommen,
Daß den Kopf man abgenommen
Einem aus der Geistlichkeit;
Dies ist keine Kleinigkeit.

Immer noch thut es mir grieseln,
Wie ich sah' sein Blut hinrieseln,
Dieses hat mich sehr erschöpft,
Daß man einen Helfer köpft.

Vor! und dann ich thu' erzählen,
Wie man ihn beraubt der Seelen,
Sage ich dem Publiko,
Wer und was und wie und wo?

An dem fünften Januare,
Grad vor neunundreißig Jahre
Kam zu Neustadt an der Lind
Joseph Brehm zur Welt als Kind.

Wie ein Knab' er war geworden,
Kam er in die Schule dorten,
Gut hat er sich aufgeführt,
Conjugirt und declinirt.

Nachdem er das Fest gefeiert,
Wo den Taufbund man erneuert,
Kam er in's Gennasium
In Stuttgart und war nicht dumm.

Denn es hat sich bald getroffen,
Wie man in der Claff' gestochen,
Daß mein Brehm der fünfte war
In der ganzen Knabenschaar.

In dem Jahr nach Anno elfe,
Wo es achtzehnhundert zwölfe
Kam er hin nach Tübingen
Zu gelehrten Uebingen.

Da er wollt' auf dieser Erden
Künftighin ein Pfarrer werden,
  That man ihn im Stifte ein,
  Wo die Theologen seyn.

Alsda war er gar nicht träge,
Fleißig saß er im College,
  Las viel in dem Testament,
  Und was sonst so Bücher sind.

Wie ein Beck an seiner Mulde
Fand man ihn stets an dem Pulte
  Mit der Feder in der Hand,
  Tint', Papier und Silbersand.

Doch es hat sich bald gezeiget,
Daß sein Herz zum Stolz sich neiget,
War kein guter Kamerad,
Widerwärtig fruh und spat,

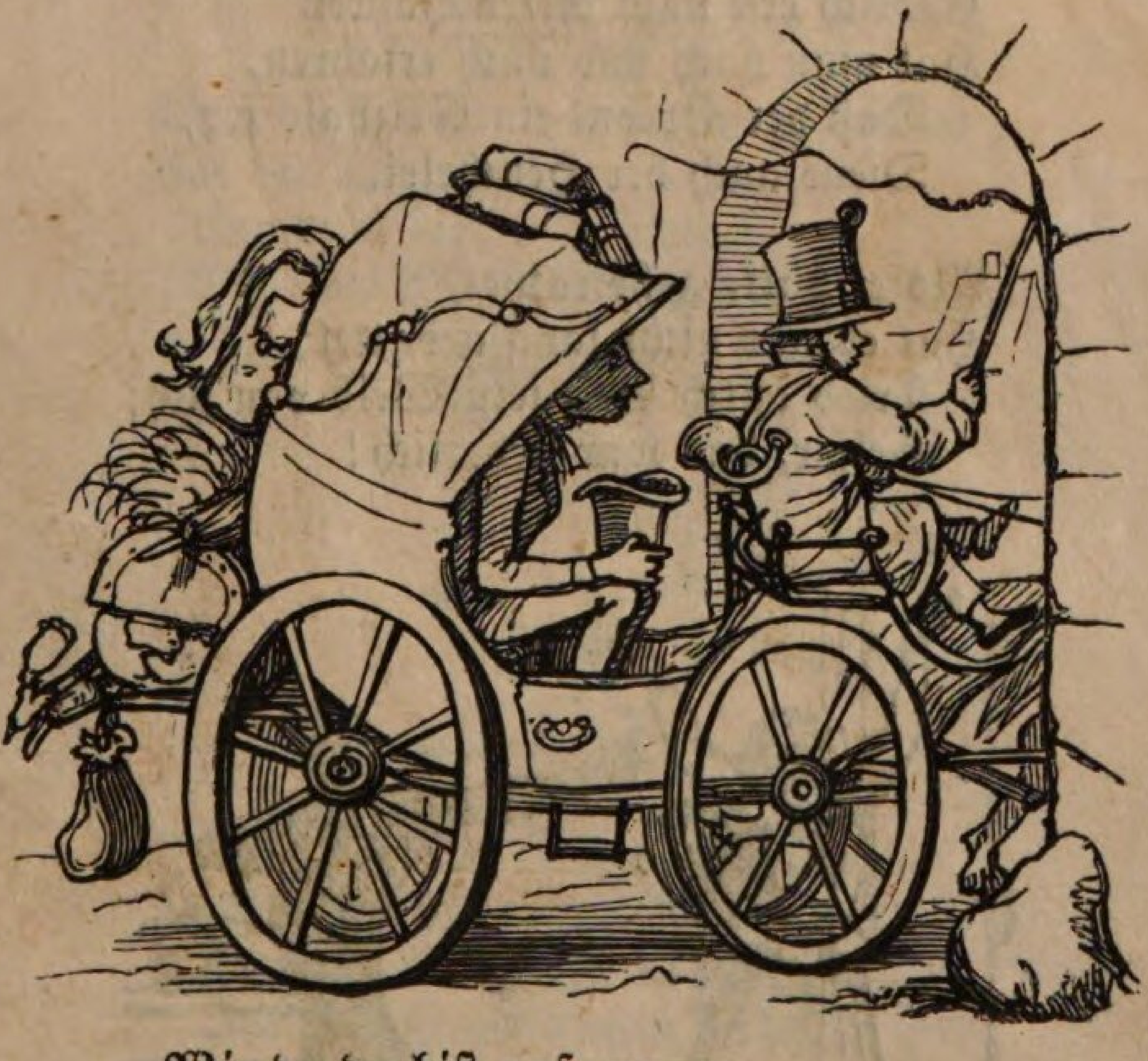
Der zwar geht auf bösen Wegen,
Der sich auf den Trunk thut legen,
Und der Satan kommt verschmitzt,
Wenn man einen Rausch besitzt.

Doch dem Guten ist's zu gonnen,
Wenn am Abend sinkt die Sonnen,
Daß er in sich kehrt und denkt,
Wo man einen guten trinkt.

Doch zu Haus in seiner Ecken
Aß der Brehm kaum einen Wecken,
Nein, o Brehm, es thut nicht gut
Schnöder Geiz und Uebermuth.

Da das Studium fertig ware,
Ist er worden ein Vikare,
Plochingen, Neuneck, Freudenstadt,
Sind' die Ort', wo man ihn hatt'.

Endlich auch in Zuffenhausen
That er als Vikare hausen,
Bis er nach dem Examen
Helfer war in Reutlingen.



Wie du da bist aufgezogen
Fuhrest durch des Thores Bogen,
Sahest nun die Häuser drin,
Kam dir da wohl in den Sinn,

Daß du einst heraus wirst fahren,
Brehm, auf einem Schinderkarren?
Schartenmaiers Zähre rinnt;
O du Zeit, wie hat sich's gewendt!

Gut nun hat er sich betragen,
Niemand hatte was zu klagen,
Als er fing zu amten an,
Und er schien ein frommer Mann.

Endlich erst nach vielen Jahren
Hat man nach und nach erfahren,
Daß der Brehm ein Geizhals sey,
Diene auch der Heuchelei.

Als er hatte geheirathet,
Hat es gar nicht lang gebattet;
Trieb durch Geiz sein Weib von sich;
Helfer, das war liederlich!

Weil's nicht gehen wollt' in Frieden,
Ward er dann von ihr geschieden,
Alsdann hat der Helfersmann
Eine Magd sich eingethan.

Mehr und mehr nach diesen Schritten
Hat der Teufel ihn geritten
Und man sah, o Wüstenei!
Daß das Weibsbild schwanger sey.

Zwar sie thaten es verhehlen;
Doch es konnte gar nicht fehlen,
Daß die Magd ein Kind gebar,
Im August vor einem Jahr.

Brehm nun hätte diese Sachen
Alle können anders machen,
Wenden ab den bösen Schein;
Geiz schlug ihm die Augen ein.

Geld das ging ihm über's Leben,
Keinen Kreuzer Geld ausgeben
Wollte der verstockte Mann —
Jetzo ruckt der Teufel an.

Und das Würmlein kaum geboren
Nimmt der Helfer an den Ohren,
Trägt es auf die Bühne fort
Schnell an einen finstern Ort.

Läßt es liegen siebzehn Stunden,
Hat ihm auch das Maul verbunden,
Da es dennoch ward nicht stumm,
Dreht er ihm den Kragen um.

Doch 's ist nichts so fein gesponnen,
Endlich kommt es an die Sonnen,
Und die kluge Polizei
Merkt bald, was dahinter sey.

Plötzlich nahm man ihn gefangen
Und es ist kein Jahr vergangen,
Sprach das peinliche Gericht:
Brehm, den Kopf behältst du nicht! —

Zwischen Reutel= und Bezingen
Horch, da thut die Axt erklingen;
Was soll's geben, lieber Gott?
Dort erricht' man ein Schaffott.

Als der nächste Tag gekommen,
Thut's wie Bienenschwärme summen,
Und es kommt zu diesem Ding'
Eine große Menschenmeng'.

Wer soll da die Thränen heben?
Ach! so mußt du's denn erleben,
Reutlingen und Geistlichkeit,
Dieses große Herzeleid.

Alles ist bereits versammelt,
Kopf an Kopf fest eingerammelt,
Laute Seufzer höret man,
Jetzo kommt der Helfer an.

Hinter den Schanndarmenschaaren
Kommt ein Fuhrwerk angefahren;
Drinn der Brehm im weißen Kleid,
Zwei auch von der Geistlichkeit.

Hinter ihm zwei Schinderknechte,
Die am Strick ihn heben rechte,
Dies sah aus so schauderig,
Alles ward ganz mauderig.

Jetzo steigt er ab vom Karren,
Nimmt Abschied von beiden Pfarren,
Und es macht von allem Haar
Ihm ein Mann den Nacken bar.

Ach, jetzt kommt er schon gestiegen
Zum Schaffott herauf die Stiegen,
Thränen fließen um und um
Von dem armen Publicum.

Seht, von Knechten halb geschoben,
Schaut man ihn bereits dort oben;
Bleich sind alle Leut' im Ring,
Selbsten fast der Henkerling.

O mein Gott, welch' ein Gefühle!
Schaut, er sitzt schon auf dem Stühle,
Und zum Hieb — o Todesgraus! —
Zieht den Frack der Richter aus.

Nimmt alsdann sein Schwert dadranden,
Hebt und schwingt es hoch in Handen,
Haut es dann mit Blitzesschein
Grad in seine Ank hinein.

Laut hört man es knarveln, schallen,
Und der Kopf ist 'rabgefallen;
O verehrtes Publicum,
Bring' doch keine Kinder um!

Die Hussiten vor Naumburg.

Die Hussiten zogen vor Naumburg,
Ueber Jena her und Kamburg;
Auf der ganzen Vogelwies'
Sah man nichts als Schwert und Spieß,
An die hundert tausend.

Als sie nun vor Naumburg lagen,
Kam darein ein großes Klagen;
Hunger quälte, Durst that weh,
Und ein einzig Loth Kaffee
Kam auf 16 Pfennige.

Als die Noth nun stieg zum Gipfel,
Faßt' die Hoffnung man bei'm Zipfel,
Und ein Lehrer von der Schul'
Sann' auf Rettung und verful
Endlich auf die Kinder.

Kinder, sprach er, ihr seid Kinder,
Unschuldsvoll und keine Sünder!
Ich führ' zum Prokop euch hin,
Der wird nicht so grausam sin,
Euch zu massakriren.

Dem Prokopen thät' es scheinen,
Kirschen kaufte er den Kleinen;
Zog darauf sein langes Schwert,
Kommandirte: Rechts um kehrt!
Hinterwärts von Naumburg.

Und zu Ehren des Mirakel
Ist nun jährlich ein Specktakel;
Kennt ihr nicht das Kirschenfest,
Wo man's Geld in Zelten läßt?
Freiheit und Victoria.

Ballade.

Freifrau von Droste=Vischering, vi va Vischering,
Zum heilgen Rock nach Trier ging, tri tra Trier ging,
Sie kroch auf allen Vieren, Sie that sich sehr geniren,
Sie wollt' gern ohne Krücken Durch dieses Leben rücken.

Sie schrie, als sie zum Rocke kam, vi va Rocke kam,
Ich bin auf Händ' und Füßen lahm, vi va Füßen lahm,
Du Rock bist ganz unnäthig, Drum bist du auch so gnädig;
Hilf mir mit deinem Lichte, Ich bin des Bischofs Nichte.

Drauf gab der Rock in seinem Schrein, si sa seinem Schrein,
Mit ein Mal einen hellen Schein, hi ha hellen Schein,
Gleich fährts ihr in die Glieder, Sie kriegt das Laufen wieder;
Getrost zog sie von hinnen, Die Krücken ließ sie drinnen.

Freifrau von Droste-Vischering, vi va Vischering,
Noch selb'gen Tags zu Tanze ging, ti ta Tanze ging,
Dieß Wunder göttlich grausend,
Geschah im Jahre Tausend
Achthundert vier und vierzig,
Und wer's nicht glaubt, der irrt sich.

Der Spaziergang im Walde.

Zwei Löwen gingen einst selband
In einem Wald spazoren,
Und haben da von Wuth entbrannt
Einander aufgezohren.

Da kamen eines Tags daher
Des Wegs, zwei Leute, edel,
Die fanden von dem Kampf nichts mehr,
Als beider Löwen Wedel.

Daraus geht nun für Groß und Klein
Die weise Lehr' hervor:
„Selbst mit dem besten Freunde dein
Im Walde nie spazor!"

Ballade.

Mit seinen wilden Knappen zwo,
Reitet der finstere Ritter Hugo,
Er reitet dahin in heftigen Zoren,
Und stachelt die Mähr' mit spitzigen Sporen.

In heftigen Zoren dahin er reit',
Weil ihn betrogen die schändliche Maid,
Die ihre Ehre gar sehr verloren,
Drum reitet er hin in heftigen Zoren.

Mit seinem langen großmächtigen Speer
Ersticht er der Maid ihren Liebhaber,
Ersticht er die Maid, die ihre Ehr' verloren,
Ersticht er sich selbst in heftigem Zoren.

Also verstarben diese drei,
Da waren nach die Knappen zwei.
Und da sie sonst nichts mehr hier verloren,
Erstachen sie sich ganz ohne Zoren.

Uroch, der Böse.

Ballade.

Der Ritter sitzt im Hungerthurm,
Und draußen heult der finstre Sturm,
In seinem Innern nagt ein Wurm;
Die Wetterfahne kreischet,
Er wurde sehr enttäuschet.

Er liebte Emma, eine Maid,
Er hat um sie sogar gefreit
In löblicher Bescheidenheit;
Allein ihr Liebster Uroch,
Der warf ihn in das Hund'loch.

Dort hat er lang geschmachtet,
Doch ruhig auch betrachtet,
Was unser Sein umnachtet,
Und wie den falschen Frauen
Nicht immer zu vertrauen.

Er hat es lang getragen,
Doch endlich ward der Magen
Gar schwach von Mißbehagen. —
Er starb, — das ist's Dilemma:
Mit einem Fluch auf Emma.

Als Geist drauf kam er nächtig
Zu Uroch's Lager, prächtig,
Und nannt' ihn niederträchtig;
Auch Emma'n sagt voll Klarheit
Er ungeschminkt die Wahrheit.

Die Beiden starben elend,
Den Tod freiwillig wählend,
Die Seel' dem Herrn empfehlend;
Doch schau'n sie als Gespenster
Allnächtig aus dem Fenster.

Höchst schauderhafte Begebenheit,

welche voriges Jahr am dreißigsten Februar ist begangen worden.
Nebst Beschreibung von der Verlaufung der ganzen Sach.

Ihr Leute merkt und nehmt zu Herzen
Die traurige Geschicht;
Der Diebstahl, der bringt große Schmerzen,
Und nie kein Segen nicht.

Sabine war ein Frauenzimmer,
Sie war auch tugendhaft;
Deßhalben war zufrieden immer
Mit ihr auch die Herrschaft.

Da kam einstmals von Treuenbrietzen
Ein junger Mensch daher
Und sprach: Ich möchte sie besitzen.
Es war ein Schuhmacher.

Sie hat sich nicht sehr lang bedenket
Und sprach: es mag so sein!
Sie hat zu leicht Vertrau'n geschenket
Des Schusters falschem Schein.

Stadtbibliothek
Augsburg

Er kommt allnächtlich zu Sabinen
Und seufzt: Ich steck' in Noth;
Gerührt von seinen bittern Mienen
Gibt sie ihm, was sie hat.

Da thut er es sogleich verschwenden
In Schnaps und auch in Bier;
Und thut sich nochmals an sie wenden,
Will wieder Geld von ihr.

Sie kann nicht mehr kein Geld sich leihen;
Drum geht sie auf der Stell
Und muß der Herrschaft veruntreuen
Zwei silberne Löffel.

Als aber sind zwei Tag vergangen,
Da kommt der Diebstahl raus;
Die Herrschaft jug mit Schimpf und Schanden
Sabinen aus dem Haus.

Sie klagt's in ihren Gewissensbissen,
Ihr ist das Herz so schwer;
Doch will jetzt nichts mehr von ihr wissen
Der Treuenbrietzenehr.

Sie seufzt: Du böser Pflichtvergessner,
Du rabenschwarze Seel!
Da nimmt er schnell ein Transchirmesser
Und schneidt ihr ab die Kehl.

Das Herzblut thut sogleich rausspritzen,
Sie sinket um und um.
Der falsche Schuster von Treuenbrietzen
Der steht um sie herum.

Sie thut auch gleich die Glieder strecken,
Nebst einem Todesschrei;
Den bösen Wicht thun jetzt einstecken
Zwei Mann von der Polzei.

In Ketten und in Eisenbanden,
Bei Wasser und bei Brot,
Hat er reumüthig eingestanden
Die schwarze Frevelthat.

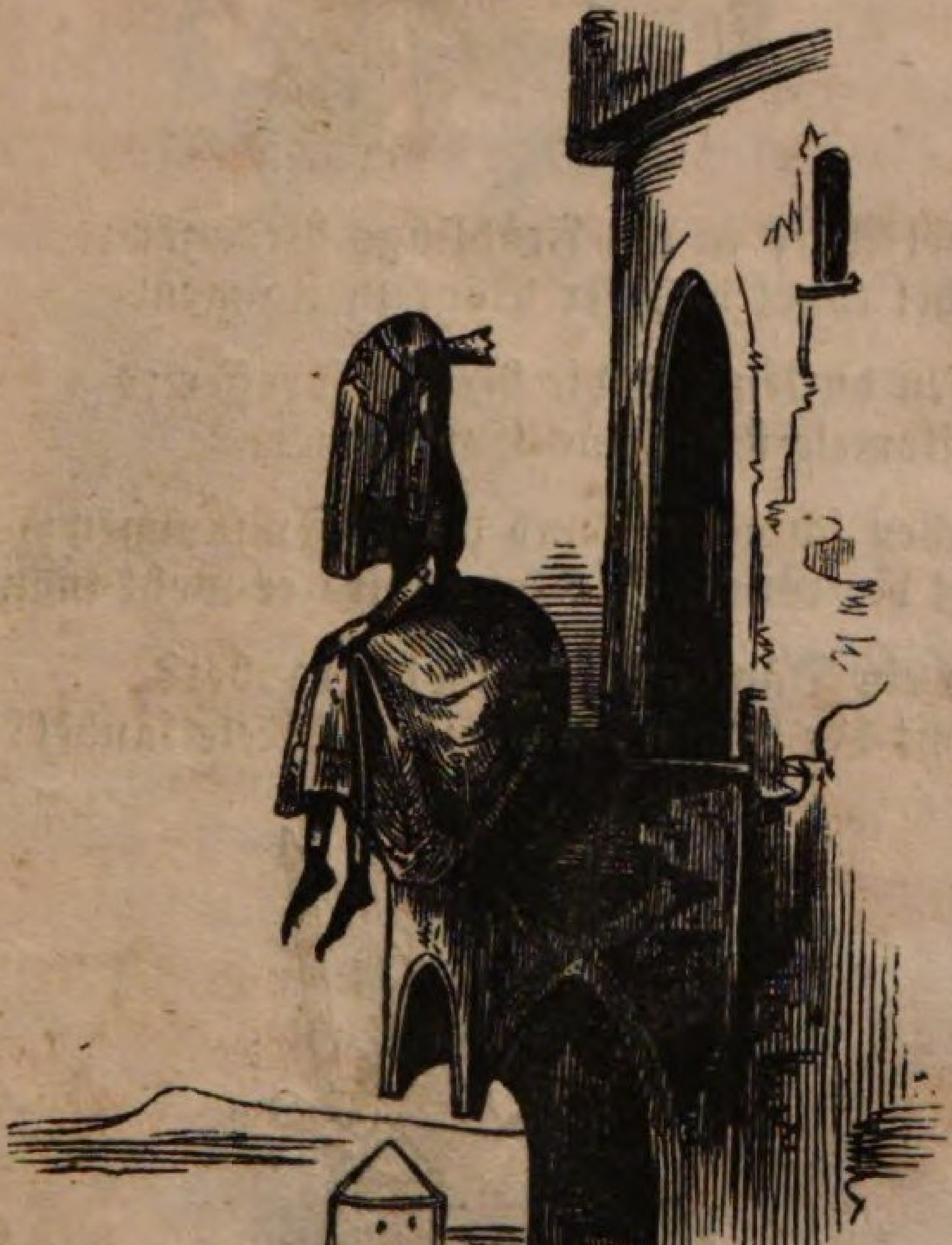
Am Galgen wurd' der Treuenbriezner
Gehängt durch einen Strick;
Dazu hat ihn gebracht die Untreu
Und auch die falsche Tück.

Drum soll man keine Kehl abschneiden,
Es thut kein Gut ja nicht.
Der Krug, der geht so lang zu Wasser,
Bis ihm sein Henkel bricht.

Entsetzlich.

Eine Ballade in zwei Theilen von Mir.

Erster Theil.



Es sitzt die Gräfin auf der Zinne ihrer Burgen,
Das Angesicht umflort von Kummer und von Surgen.

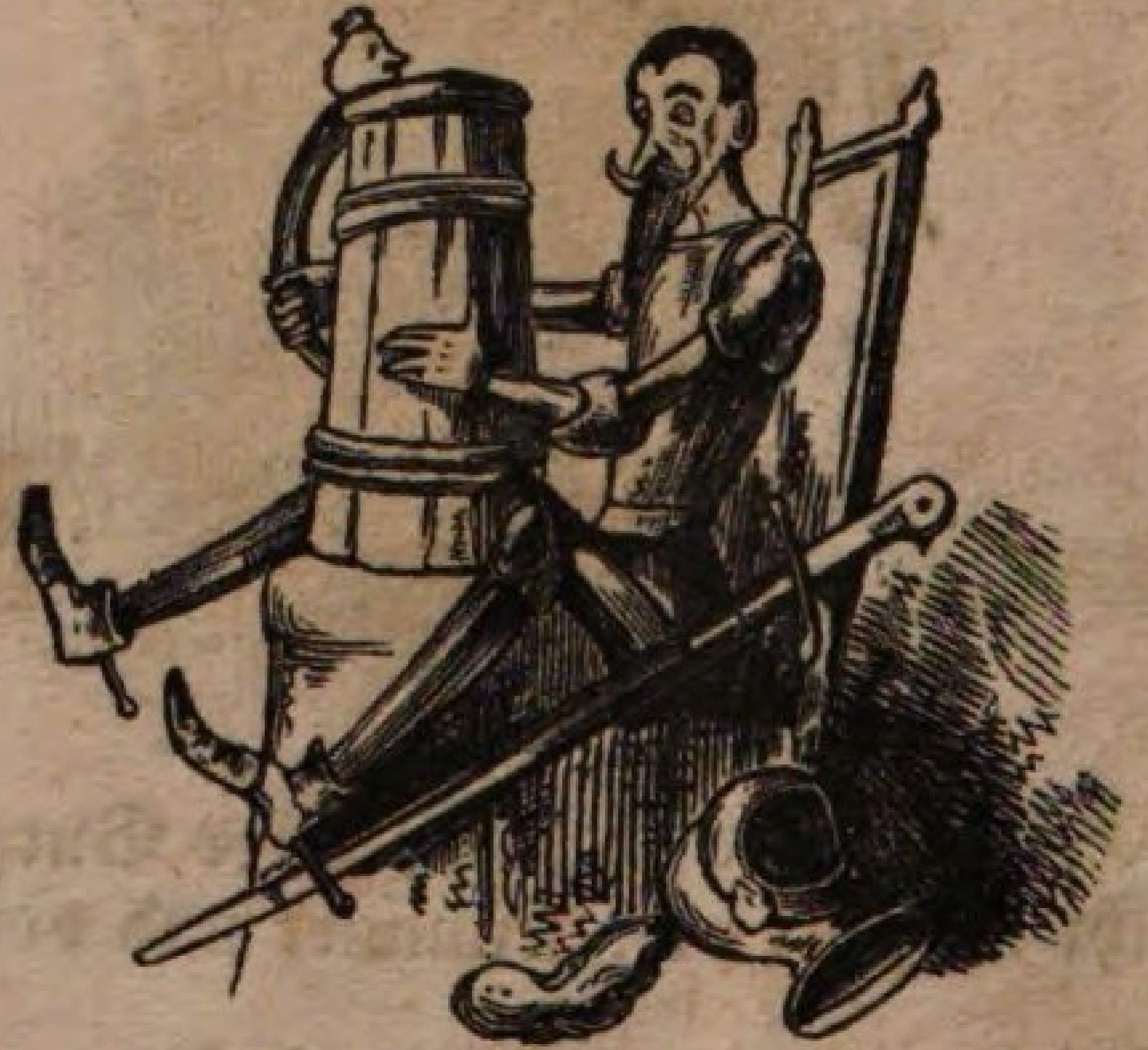
Halb welk ist schon die jugendliche Holde;
So schaut sie tief hinab auf das Gefolde.

Da blühet Alles in des Frühlings Prangen;
Und Jubel tönet von der Vöglein Zangen.

Die Rosen duften und die Nelken sprossen;
Und Philomele flötet aus Cyprossen.

Die Lerchen schmettern und die Käfer summen;
Da klagt die Gräfin: „Wann wird er wohl kummen?“

Ob mich ein Dämon seiner wol beraubet?
Wo säumt der Mann, den meine Seele laubet?



Ist er mir jetzt schon gram? Will er mir trotzen?
Daß er mich läßt auf dieser Zinne sotzen?

Bricht er die Treue, die er mir geschworen,
Bricht er die Treue schon nach dritthalb Johren?
Hab' ich's verschuldet, daß er meiner spottet?
War mein Geschick mit seinem nicht verkottet?

So klagt die Gräfin und ihr Aug', ihr schwarzes,
Es rinnt im Uebermaaß des tiefsten Schmarzes.
Ihr Wort erstickt im bittersten Geschluchze;
Und in Verzweiflung faßt sie eine Buchse.

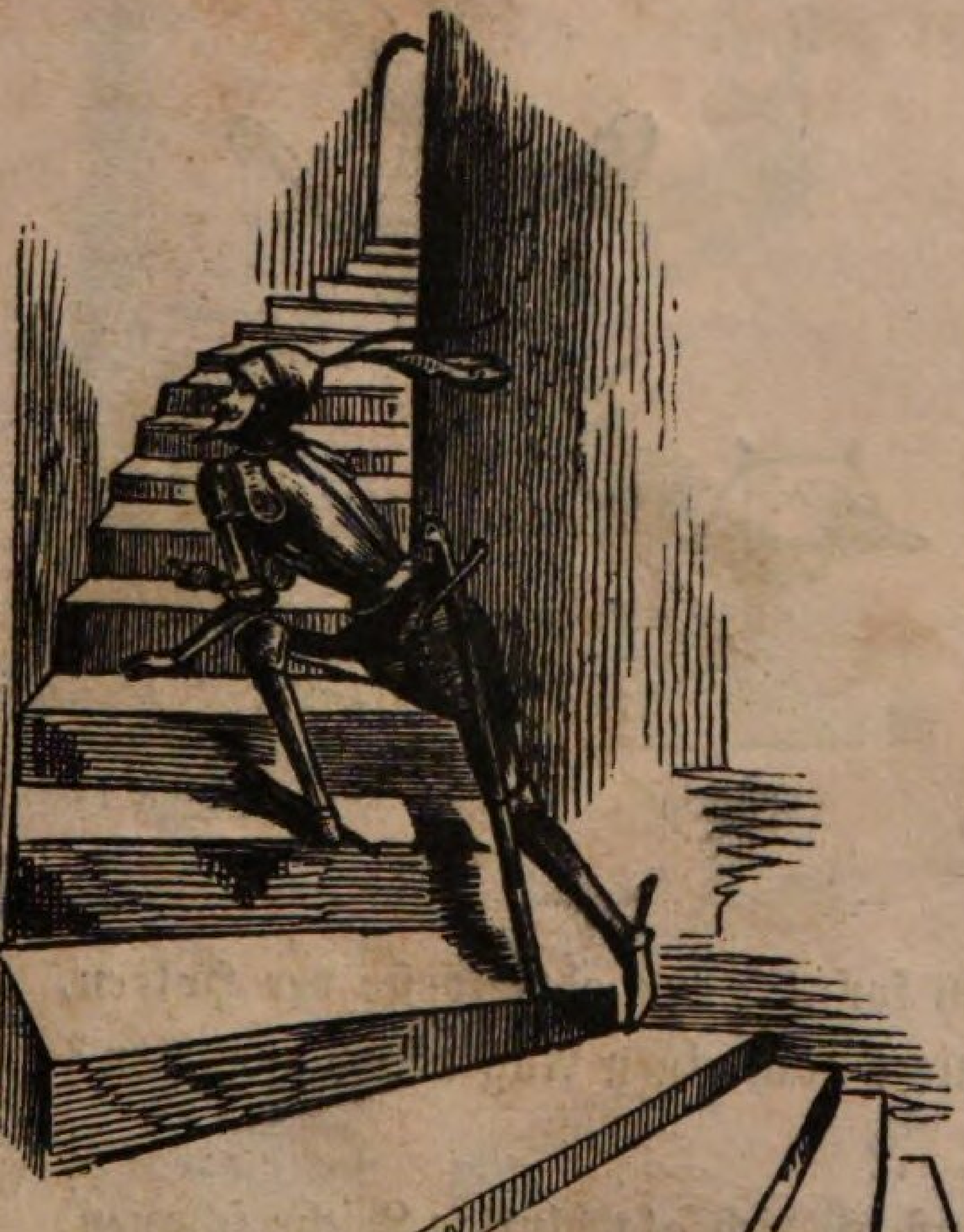
Sie spannt den Hahn — von Satanas verlocket —
Drückt los und — ach! — schon liegt sie hingestrocket.

Sie liegt entseelt, durchschossen auf dem Boden
Und neben ihr die Waffe, die sie selbst geloden.

Zweiter Theil.

Kaum aber hat ihr Leben sie verloren,
Sieht man auf's Schloß zu einen Ritter gallopporen.

Schon ist er da; schon springt er von dem Rappen
Und eilt hinauf die langen Wendeltrappen.



Schon ist er auf der Zinne, ach! und sieht mit Schrecken
Die starre Leiche vor den starren Blecken.

Da stampft er wild den Boden mit den Stiefeln
Und ruft: „warum, o Gräfin, mußtest du verzwiefeln?“

Warum konnt'st du, o Holdeste der Holden,
Dich nicht noch einen Augenblick gedolden?

Und muß ich dich als blut'ge Leiche schauen,
Was soll ich jetzt in dieser Welt noch thauen?" —

Er spricht's; es funkeln seine wilden Augen,
Und aus der Scheide zieht er seinen Daugen.

Und schwingt ihn keck und mit dem grimmsten Trotze
Stößt er sich in die Brust die scharfe Spotze.

Er sinket um mit einem Schmerzenslaute,
Und schon liegt er entseelt in seinem Blaute.

Mit Schrecken sieht man bald vom Zinnengatter
Den Leichnam von der Gräfin und dem Ratter.

Nutzanwendung.

Der Uebereilung kann nichts Gutes nicht entwachsen;
O hüte dich vor Degen, Dolch und Bachsen!

Und wisse, daß sein Grab sich selber schaufelt,
Wer an dem eigenen Geschick verzwaufelt.

Schauderhafte Beschreibung,

wie ein Graf seine älteste Tochter ermordet.

Mel. Ist denn Liebe ein Verbrechen ꝛc.

Grasse That, voll Furcht und Schrecken,
Die des Forschers ernstem Blick
Sich in Rußland muß entdecken,
Vor dir schaudern wir zurück.
O wie tief hüllt hier ein Vater
Sich in Nacht der Rachsucht ein,
Schrecklich Unerhörtes that er,
Und das will ein Vater sein!

Herrlich, wie des Lenzes Blüte
Wie die Ros' in ihrer Pracht,
Schöner noch durch Herzensgüte,
Und durch stille Zaubermacht,
Prangte Clara in der Jugend
Lebensfrischer Munterkeit,
Wohlgefällig durch die Tugend
Löblicher Bescheidenheit.

Viele Herr'n und Grafen freiten
Bald um Clara jung und schön,
Die ihr täglich Weihrauch streuten,
Doch sie ließ sie alle gehn;

Denn der Graf, sonst ernst und strenge,
Zwingt sie doch zu keiner Wahl,
Wählt sie aus der Freier Menge
Den und den, ihm ist's egal.

„Was soll ich die Dirne quälen,"
Ruft er aus mit leichtem Ton,
Die wird sich schon Einen wählen,
Sei es Graf oder Baron!"

Aber Claras Herzenstriebe
Sind den Eltern unbekannt,
Dem Verwalter schenkt sie Liebe,
Der weist sie nicht von der Hand.

Bei dem Glanz der Abendsterne
Hat die Mutter was gesehn
In dem Garten nur von ferne,
Ihr die Haar zu Berge stehn!

Und sie meldet es dem Grafen:
„Störe nicht der Tochter Glück,
Soll ich ferner ruhig schlafen." —
— Nein! ich brech' ihr das Genick!

Wüthend er mit Löwenstimme
Brüllt: „Wo ist das Rabenkind,
Daß ichs opfre meinem Grimme!"
Bei den Tauben er sie find't;
Reißt sie graß zur Erde nieder,
Schleift sie bei dem blonden Haar,
Und zerstümmelt ihr die Glieder,
Bringt dem Tod ein Opfer dar. —

Petrowitsch — heißt der Verwalter —
Ist erschreckt, zur Flucht gewandt,
Schwöret Rache: „Weh dir, Alter!“
Steckt zuvor das Schloß in Brand.
Bringt den Graf vor's Criminalamt,
Der ein Kindermörder ist;
Zu dem Tode wird er verdammt,
Mit dem Leben hat's gebüßt.

Der Verwalter bat, sein Leben
Auch zu enden durch das Schwerdt,
Hin zu Clara wollt' er schweben,
Weil er zu ihr hingehört.
Was er bat, genoß er billig,
Stille stand ihm der Verstand,
Darum starb er gern freiwillig,
Findet sie im beß'ren Land.

Fürchterliche Ballade

in drei schauderhaften Abtheilungen.

I.

Der Saal erglänzt im hellsten Kerzenstrahle
Und lust'ger Sang ertönt aus jeder Kahle.

Und Tänzer fliegen auf der Freude Schwingen;
Doch ein Herz klopft voll Kummer und voll Bingen.

Es ist das Herz des Fräuleins Leonore,
Des Fräuleins mit dem rabenschwarzen Lockenhoore.

Lenoren ſah man mit dem Ritter Kunzen
Schon etliche Gallops zuſammen tunzen.

Das ſah auch Ritter Veit und Eiferſucht
Ward gleich in ſeiner wilden Bruſt entfucht.

Zu Kunzen geht er hin und ſagt ihm grimmig:
„Gleich gehſt du mit mir, oder Gott verdimm' mich!“

II.

Der Garten glänzt im hellsten Mondenstrahle
Und aus den Zweigen tönt das Lied der Philomale.

Der Ritter Veit zieht seine Klinge nackigt
Und steht voll Mordgier in dem dunkeln Dackigt.

Der Ritter Kunz naht jetzt und spricht: „Was soll ich?“ —
Da sagt sein Feind: „Dein Schwert zieh, oder deinen Dollich!“

Da sagt ihm Ritter Kunz: „Du willst mir trumpfen?
Ich spotte dein! Auf, laß uns blutig kumpfen!“

Schon fechten sie in wildentbranntem Trotzen,
Daß durch die Nacht die scharfen Schwerdter blotzen.

Und ehe fünf Minuten noch verstrichen,
Da lagen beide jämmerlich durchstichen.

III.

Kaum hörte man im Saal Geklirr der Klingen,
So deckte Leichenbläße alle Wingen.

Schnell stürzet Alles nach der dunkeln Grotte.
Und sieht bald was sich da ereignet hotte.

Lenore ruft: „Weh' mir, ich komm' zu späte!
Sie liegen beide todt in ihrem rothen Bläte.

So ruft die Jungfrau tugendreich und edel
Und nimmt aus ihren Haaren eine spitze Nedel.

Blickt in den Mond mit Schauder und mit Grausen,
Und stößt die Nadel tief in ihren Bausen.

Und Alles sieht mit Angst und mit Entsetzen
Der Jungfrau rothes Blut hochaufwärts spretzen.

Schon sinkt sie hin, die so viel Anmuth hatte,
Und auf zwei Leichen lieget jetzt die dratte. —

Aus wilder Eifersucht entstehet immer
Noth, Drangsal, Trübsal, Pein und großer Jimmer.

Was das Geschick auch Böses mag verhängen,
Man thut nicht recht, sich selbsten umzudrängen.

Eine entsetzliche

Mordgeschichte von dem jungen Werther

wie

sich derselbe den 21. December durch einen Pistolenschuß eigenmächtig ums Leben gebracht. Allen jungen Leuten zur Warnung in ein Lied gebracht, auch den Alten fast nützlich zu lesen.

Im Ton: Hört zu ihr lieben Christen rc.

Hört zu ihr Junggesellen
Und ihr Jungfräulein zart
Damit ihr nicht zur Höllen
Aus lauter Liebe fahrt.

Die Liebe, traute Kinder!
Bringt hier auf dieser Welt
Den Heil'gen, wie den Sünder
Um Leben Gut und Geld.

Ich sing' euch von dem Mörder,
Der sich selbst hat entleibt
Er hieß: der junge Werther
Wie Doctor Goethe schreibt.

So witzig, so anständig
So zärtlich als wie er
Im Lieben so beständig
War noch kein Sekretair.

Ein Pfeil vom Liebesgotte
Fuhr ihm durch's Herz geschwind.
Ein Mädchen, sie hieß Lotte,
War eines Amtmanns Kind.

Die stand als Vice=Mutter
Geschwistern treulich vor
Die schmierte Brod und Butter
Dem Fritz und Theodor.

Dem Lieschen und dem Kätgen —
So traf sie Werther an
Und liebte gleich das Mädgen
Als wär's ihm angethan.

Wie in der Kinder Mitte
Sie da mit munterm Scherz
Die Butterahmen schnitte —
Da raubt sie ihm das Herz.

Fuhr aus, mit ihr zu tanzen
Wohl eine ganze Nacht
Schnit Menuets der Franzen
Und walzte, daß es kracht'.

Sein Freund kam angestochen
Blies ihm ins Ohr hinein:
Das Mädgen ist versprochen
Und wird dem Albert freyn.

Da wollt' er fast vergehen
Spart' weder Wunsch noch Fluch,
Wie alles schön zu sehen
In Doctor Goethes Buch.

Kühn ging er, zu verspotten
Geschick und seinen Herrn
Fast täglich nun zu Lotten,
Und Lotte sah ihn gern.

Er bracht den lieben Kindern
Lebkuchen, Marcipan,
Doch alles konnt's nicht hindern,
Der Albert wurd' ihr Mann.

Des Werthrs Angstgewinsel
Ob diesem schlimmen Streich
Mahlt Doctor Goethes Pinsel
Und keiner thut's ihm gleich.

Doch wollt er noch nicht wanken,
Und stets bei Lotten seyn,
Dem Albert macht's Gedanken
Ihm träumte von Geweyhn.

Herr Albert schaute bitter
Auf die Frau Albertin —
Da bat sie ihren Ritter:
„Schlag mich dir aus dem Sinn.

Geh fort, zieh in die Fremde,
Es giebt der Mädgen mehr —"
Er schwur beym letzten Hemde,
Daß sie die einz'ge wär.

Als Albert einst verreiste,
Sprach Lotte: „bleib von mir"
Doch Werther flog ganz dreiste
In Alberts Haus zu ihr.

Da schickte sie nach Frauen
Und leider keine kam, —
Nun hört mit Furcht und Grauen
Welch Ende alles nahm.

Der Werther las der Lotte
Aus einem Buche lang
Was einst ein alter Schotte
Vor tausend Jahren sang.

Es war gar herzbeweglich,
Er fiel auf seine Knie
Und Lottens Auge kläglich
Belohnt ihm seine Müh.

Sie strich mit ihrer Nase
Vorbey an Werthers Mund,
Sprang auf als wie ein Hase
Und heulte wie ein Hund;

Lief in die nahe Kammer,
Verriegelte die Thür
Und rief mit großem Jammer:
„Ach Werther geh von mir.“

Der Arme mußte weichen,
Alberten dem's verdroß,
Konnt's Lotte nicht verschweigen,
Da war der Teufel los.

Kein Werther konnt' sie schützen,
Der suchte Trost und Muth
Auf hoher Felsen Spitzen
Und kam um seinen Hut.

Zuletzt ließ er Pistolen
Im Fall es nöthig wär
Vom Schwager Albert holen,
Und Lotte gab sie her.

Weil's Albert so wollt haben,
Nahm sie sie von der Wand
Und gab sie selbst dem Knaben
Mit Zittern in der Hand.

Nun konnt er sich mit Ehre
Nicht aus dem Handel ziehn,
Ach Lotte! die Gewehre
Warum gabst du sie hin?

Alberten recht zum Possen
Und Lotten zum Verdruß,
Fand man ihn früh erschossen,
Im Haupte stack der Schuß.

Es lag und das war's beste
Auf seinem Tisch ein Buch,
Gelb war des Todten Weste
Und blau sein Rock, von Tuch.

Als man ihn hingetragen,
Zur Ruh' bis jenen Tag,
Begleit'n ihn kein Kragen
Und auch kein Ueberschlag.

Man grub ihn nicht in Tempel,
Man brannte ihm kein Licht,
Mensch, nimm dir ein Exempel
An dieser Mordgeschicht.

Höchst wahrhaftige

anfangs zuckersüße am Ende aber tragisch=scheußliche Geschichte

zweier Liebenden

Eduard und Kunigunde

geheißen;

wie sich solche in der aschgrauen Vorzeit, als die Leute alle noch dummb waren, begeben: unseren absonderlich erleuchteten Zeiten zur Warnigung und Erötzung

fürgestellet und mit Bildern verzieret

durch

Jodocus Buchsbaumerl.

Eigene Melodie.

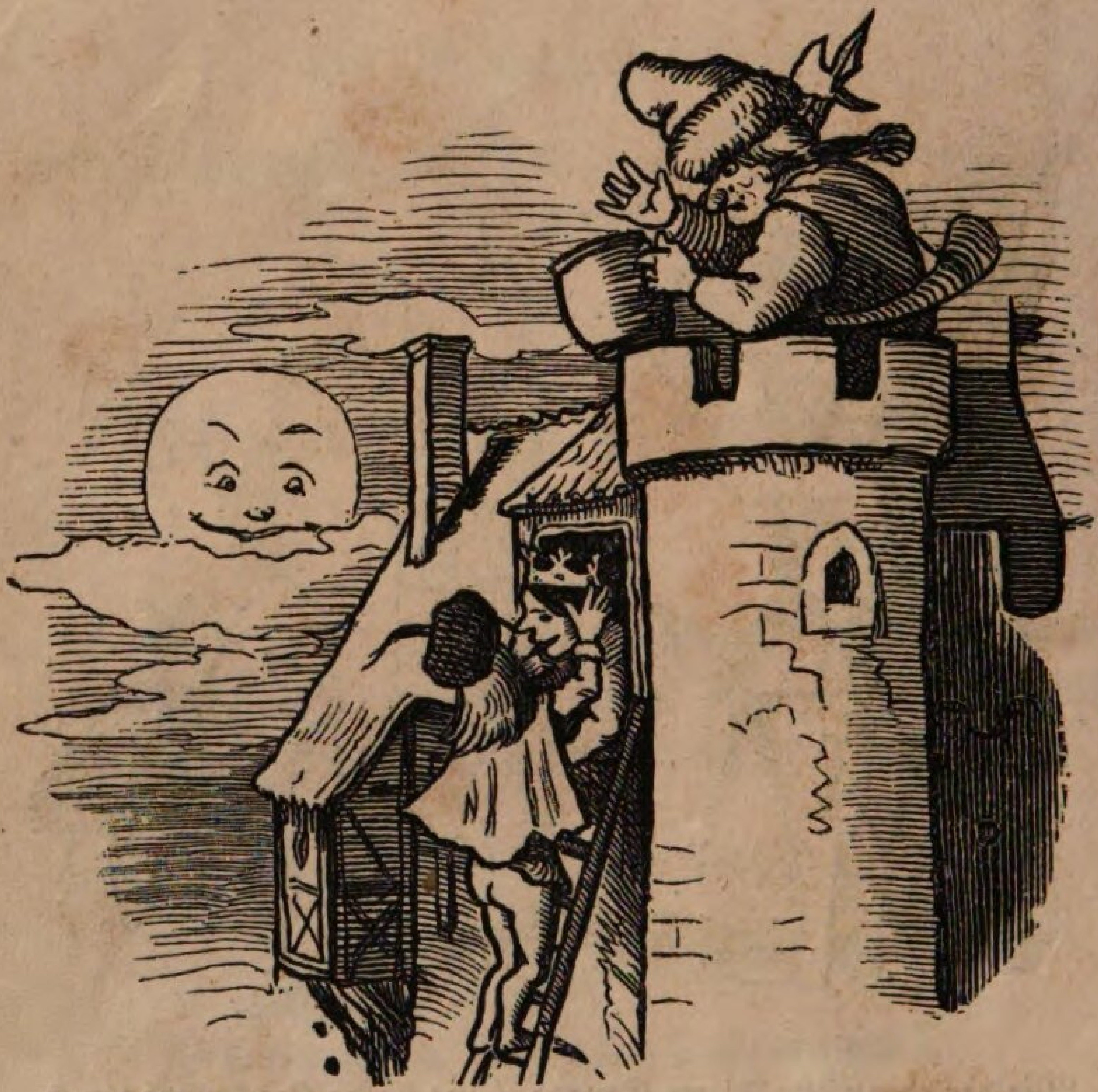
Vers 1.

Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.

Wie der ehrenfeste Ritter Eduard seine holde Kunigunde durch einen Operngucker erblickt und wie er die Stunde der nächtlichen Zusammenkunft hinüber telegraphirt.

Vers 2.

duard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.



Was der Wächter auf der Zinne zufällig erblickt, da er eben im Begriff war, seine Nachtphiola ihres Inhalts zu entledigen.

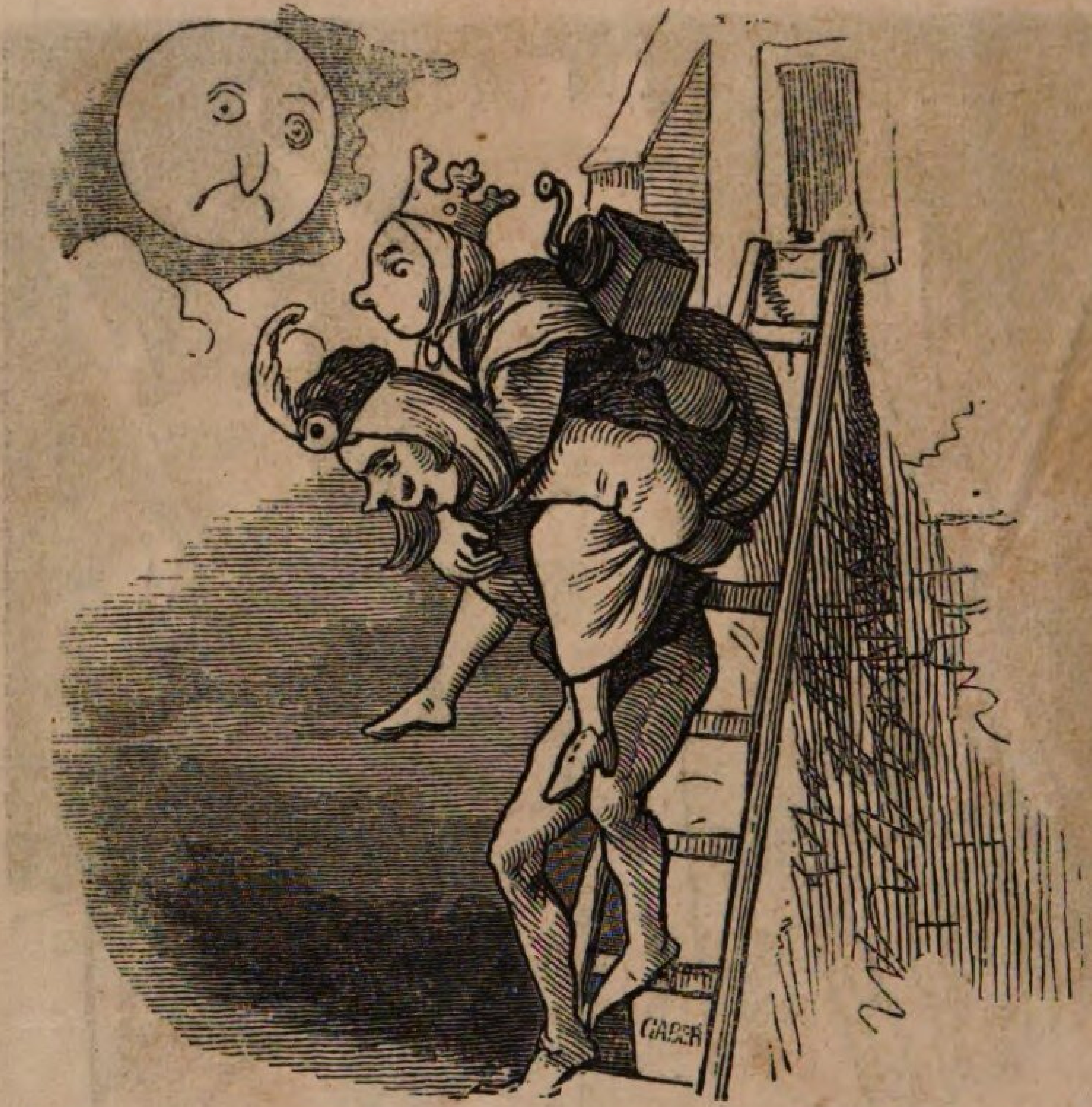
Vers 3.

Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.

Besagter Wächter weckt seinen Gebieter, den Grafen Hugo von Bomsen und zeigt ihm die Historie. — Es wird tragisch!

Vers 4.

Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.



Die Liebe hat gesiegt. Die süße Maid entfliehet mit dem Geliebten aus der Burg ihrer Väter auf eine wahrhaft halsbrecherische Weise. Selbst der Mond vermag seine Bedenken darüber nicht zu unterdrücken.

Vers 5.

Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.

Hugo von Bomsen, von Schmerz und Wuth erfüllt, wirft sich eilig in die Hosen.

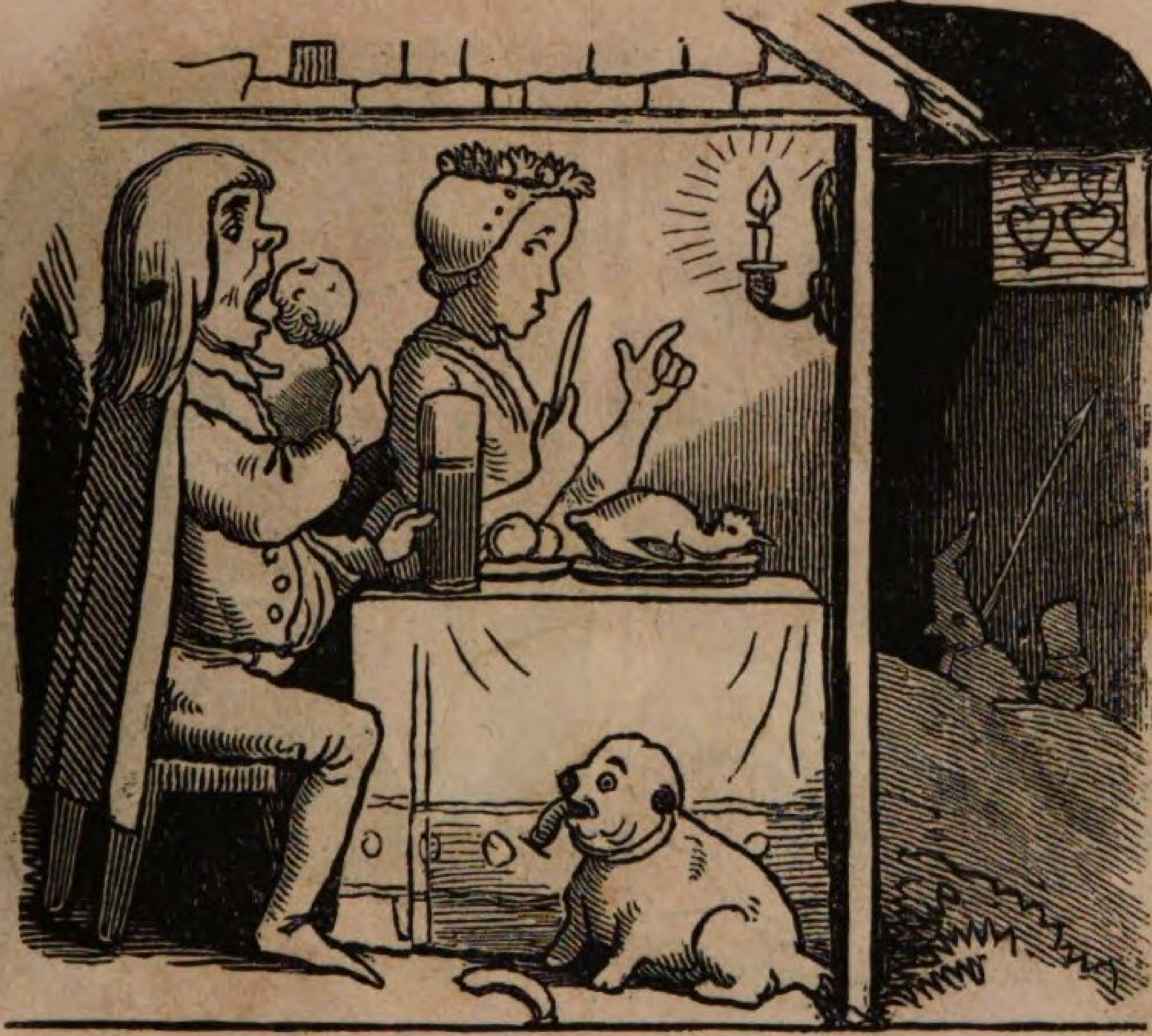
Vers 6.

Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.

Flucht beider Liebenden auf einem höchst zweckmäßig eingerichteten zweischläfrigen Rosse.

Vers 7.

Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.



Abend Soupé in der Herberge zu den zwei flammenden Herzen.
Man hört dumpfes Keuchen und Schnauben in der Ferne.

Vers 8.

Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.

Wie Hugo von Bomsen sammt den Wächter, da sie die Thüre verschlossen finden, zufällig Thür, Gans, Kloos, Kunigunden und Eduard durchbohren und aufspießen.

Vers 9.

Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.

Heimfahrt der Nibelungen.

Marcia funebre.

(Darnach soll eine fürtreffliche Musik von einem gewissen Beethoven in Wien gekomponiret seyn.)

Vers 10.

Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.

Wiederholung des ersten Verses.

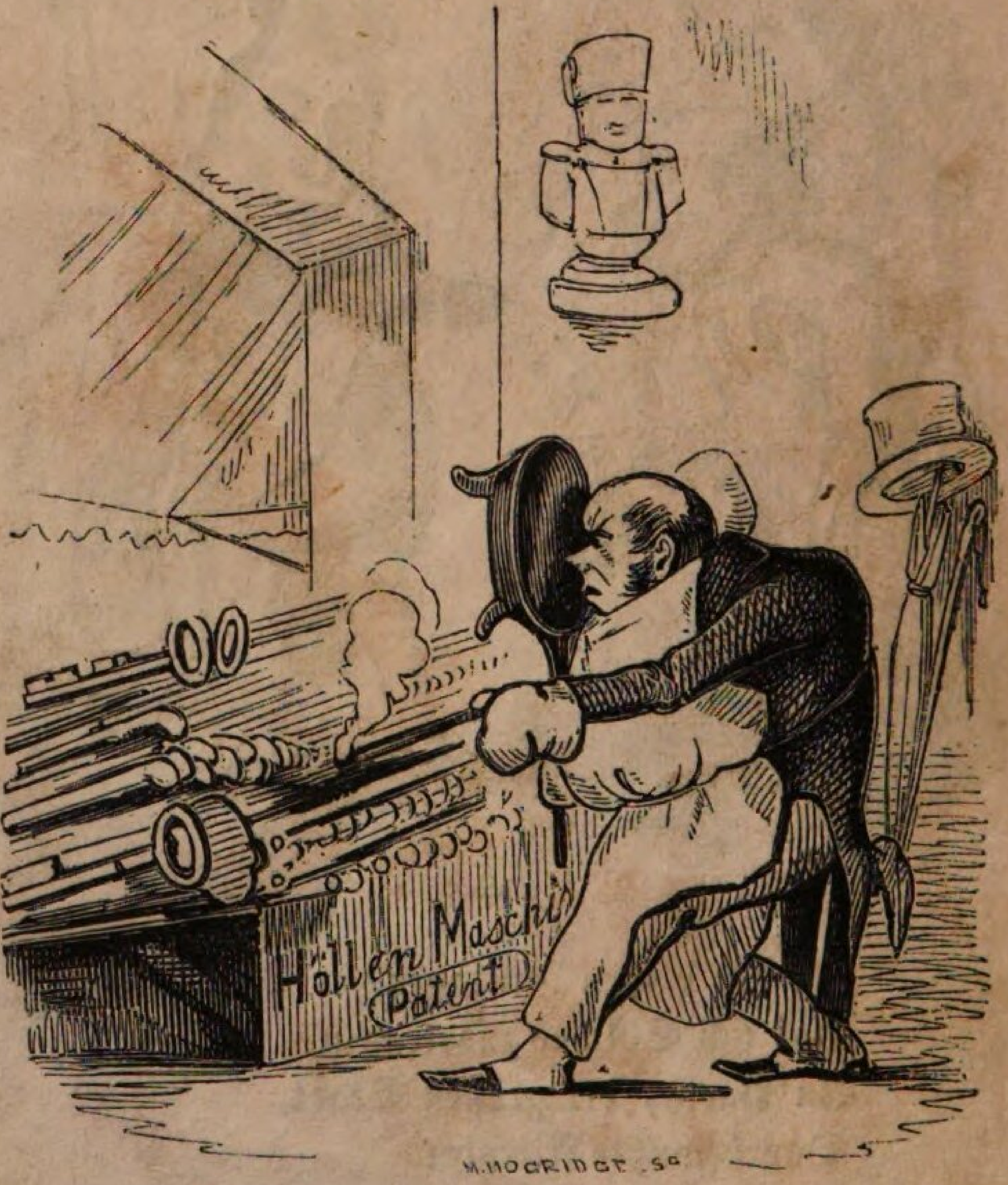
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.
Eduard und Kunigunde
Kunigunde Eduard.

Fieschi, der grause Bösewicht.

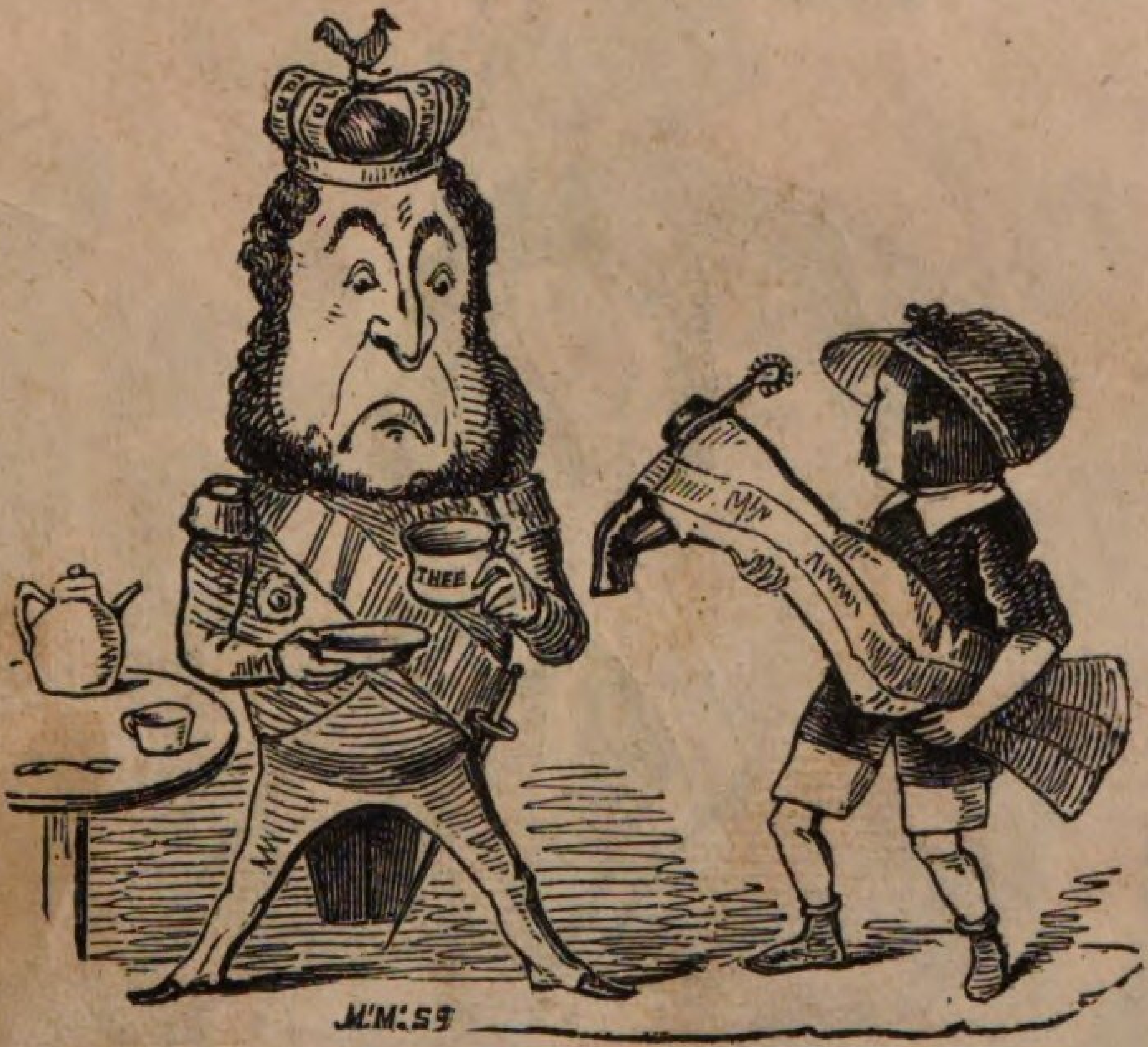
In den heißen Julitagen
Hat sich Solches zugetragen,
In Paris, der großen Stadt,
Das bewußte Attentat.

Umgeben von den Generalen,
Und von den Adjudanten alen
Ritt König Louis Philipp aus
In das Repräsentantenhaus.

Und alles Volk von fern und nah,
Das schrie nur immer vive le Roi,
Und jeden Bettler an der Krück
Gab Philipp ein Zweigroschenstück.



In einem nah geleg'nen Haus
Stellt Fieschi seine Büchsen aus
Zehntausend Schüsse auf einmal
's war ein gräßlicher Skandal.



Da bracht' ein Knäblein zart und fein
Dem Philipp ein uniformirtes Bein.
Es war dem Mortier sein Fuß,
Der kriegte keinen schlechten Schuß.

Und auch ein Deutscher, Namens Haase,
Verlor dabei die ganze Nase,
Der Schuß der ging ihm durch die Talje
Den Kopf den fand man zu Versalje.

O Fieschi grauser Bösewicht,
Was that dir Haasens Angesicht!
O höret was ein Weiser spricht,
Schießt ja auf keinen König nicht!

Das Attentat.

Leute tretet rings heran,
Hört Euch die Geschichte an,
Hört, was neulich an der Spreen
In der Hauptstadt ist geschehn.

Jedes brave Preußenherz
Richt' die Blicke himmelwärts,
Denn man sieht wie wundersam
Gott schützt unsern Fürstenstamm.

Friedrich Wilhelm hat gehört,
Daß die Weber sich empört,
Wollt' in Schlesien sie besuchen
Und tracktir'n mit Pfefferkuchen.

Unten also in dem Schloß
Steht den König sein Caroß,
Das war Morgens um die achte,
Als noch Niemand Böses dachte.

Neufchateller stehn umher
In dem Arm ihr klein Gewehr,
Und ein Mann ganz eingemummelt
Ist in's Schloß hineingebummelt.

Pocken hat er im Gesicht,
Das bedeutet Gutes nicht,
Duncker hätte gleich errathen,
Dieser würde attentaten.

Seht die edle Königin
Setzt sich in den Wagen rin,
Redern reicht ihr eine Tüte
„Schmeckstduprächtig" erster Güte.

Auch der König tritt heraus,
Sieht noch ganz verschlafen aus,
Thut sich rechts und links verneigen
Und dann in den Wagen steigen.

Wie er nun darinnen sitzt,
Tschech sein Terzerol abblitzt,
Zweimal schießt er ungerührt,
Bis man endlich ab ihn führt.

Daß er doch am Leben blieb,
Dieses war dem König lieb,
Und dem Kutscher läßt er sagen,
Auf die Pferde loszuschlagen.

Vor dem Schlosse macht er Halt,
Zeigt dem Volk sich von Gestalt,
Sprechen thut er diesmal wenig
Und man ruft: „Es leb' der König!"

War wohl je ein Mensch so frech
Wie der Bürgermeister Tschech?
Der verruchte Uebelthäter,
Hochverräther, Attentäter.

Fast den König bracht' er um
Vor dem ganzen Publikum,
Schoß sogar der Landesmutter
Durch den Rock in's Unterfutter.

Leute tretet näher 'ran,
Höret die Moral auch an,
Die man zieht aus dem Gedicht:
Traut keinem Bürgermeister nicht!

Ein neues Lied vom Hecker.

Seht, da steht der große Hecker,
Eine Feder auf dem Hut,
Seht, da steht der Volkserwecker,
Lechzend nach Tyrannenblut!
Wasserstiefeln, dicke Sohlen
Säbel trägt er und Pistolen,
Und zum Peter saget er:
„Peter sei du Statthalter!“

„Peter, sprach er, du regiere
„Constanz und den Bodensee.
„Ich zieh aus und commandire
„Unsre tapfere Armee;
„Mit Polacken und Franzosen
„Wird der Herwegh zu mir stoßen,
„Und der stirbt lebendig eh'r,
„Als daß er ein Hundsfott wär."

Pflästerer und Schieferdecker,
Alles, niederig und hoch,
Alles jauchzte unserm Hecker
Als er aus zum Kampfe zog.
Handwerksburschen, Literaten,
Tailleurs, Bauern, Advokaten,
Alles folgte rasch dem Zug,
Als er seine Trommel schlug.

Rumbidibum, so hört' man's schlagen,
Rumbidibum Dumdumdumbum;
Und bei Straf ließ Weißhaar sagen
Rings im ganzen Land herum:
„Thut euch schnell zusammenraffen,
„Gebt mir Mannschaft, Pferde, Waffen,
„Oder ich bring Alles um;
„Rumbidibum Dumdumdumbum."

Durch die Baar that man jetzt wandern,
Und hernach in's Wiesenthal,
Und daselbst stieß man bei Kandern
Auf Soldaten ohne Zahl.
Edler Gagern, wackre Hessen,
Wollt ihr euch mit Hecker messen?
Gagern, du kömmst nicht zurück,
Vivat hoch die Republik!

Gagern wollt' parlamentiren,
Doch das ist nicht Heckers Art;
„Ich, sprach er, soll retiriren,
„Ich mit meinem rothen Bart!?" —

Ach! nun hört man Schüsse knallen,
General Gagern sah man fallen —
Und der tapfre Hinkeldey
Saß zu Pferde auch dabei.

Und als Gagern war gefallen,
Fing man leider auf dem Rhein,
Zur Bekümmerniß uns Allen,
Unsern edeln Struwel ein;

Man that ihn in Eisen legen,
Aber von des Heckers wegen
Ließ der Oberamtmann Schey
Den Gefangnen wieder frei.

Kaiser, Weißhaar, Struwel, Peter,
Alle trieb man allbereits
Gleichsam, als wie Uebelthäter
In die schöne freie Schweiz.
Doch der Peter, der kam wieder,
Legt die Statthalterschaft nieder,
„Denn, sprach er, ich werde alt,
Und verlier sonst mein Gehalt."

Hecker, sag, wo bist du Hecker?
Legst die Hände in den Schooß?
Auf nun, du Tyrannenschrecker,
Jetzt geht es auf Freiburg los.
Badner, Hessen und Nassauer
Stehen dorten auf der Lauer;
Doch wir kommen schon hinein,
Denn neutral will Freiburg sein.

All die schönen Stadtkanonen,
Großer Hecker, sie sind dein;
Und man ladet blaue Bohnen
Nebst Kartätschen schnell hinein.

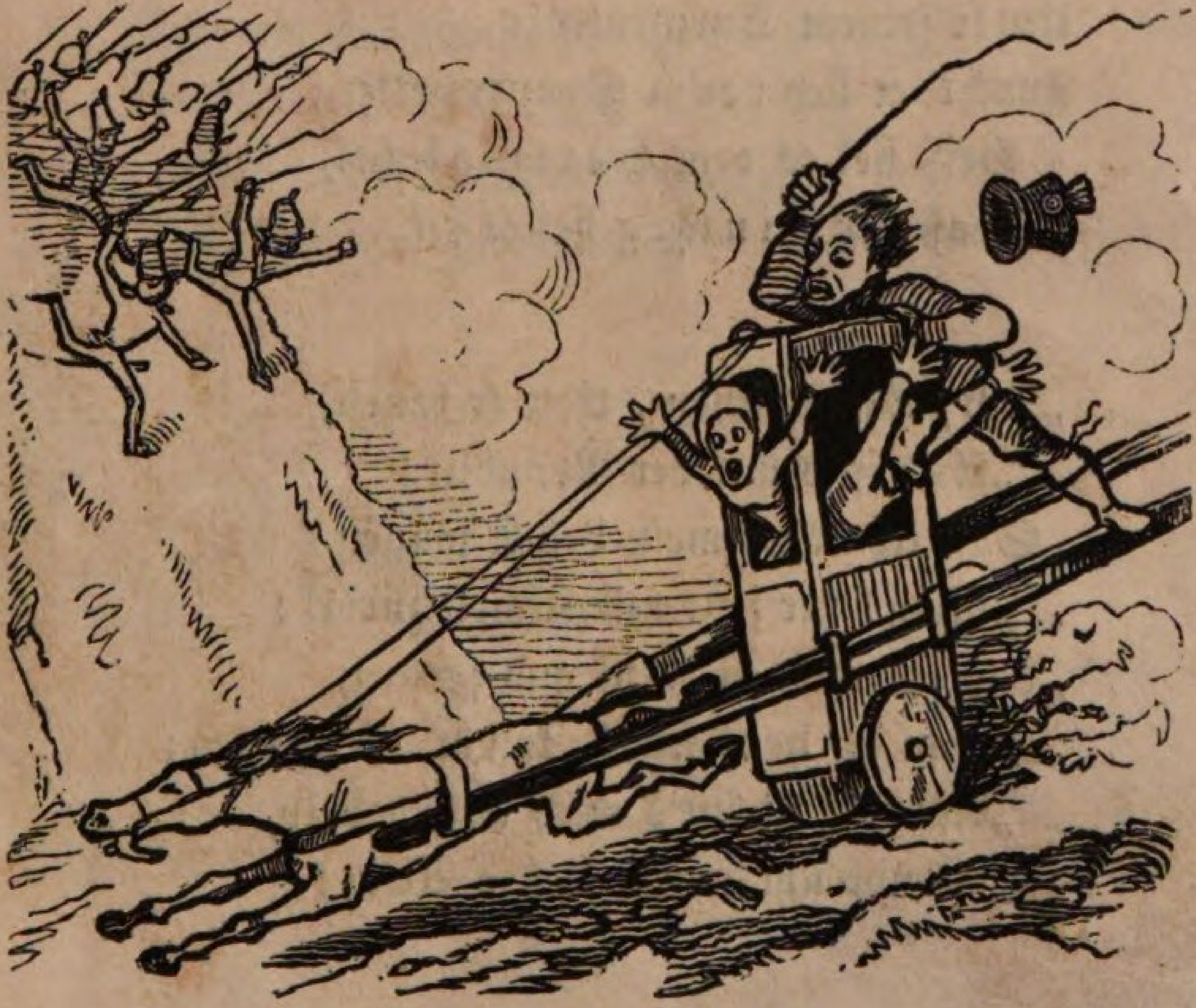
Langsdorf will recognosciren,
Läßt sich auf den Münster führen,
Und guckt durch ein Perspectiv,
Ob es gut geht oder schief.

Oben her vom Güntersthale,
Hinter Wald und Hecken vor,
Kam im Sturm mit einem Male
Siegels wildes tapfres Corps.

Aber unſ're Heſſenſchützen
Ließen ihre Büchſen blitzen,
Und das Corps zog ſich zurück, —
Aus war's mit der Republik.

Denn hinein zu allen Thoren
Stürmte jetzt das Militär,
Und die Freiſchaar war verloren
Trotz der tapfern Gegenwehr;

Alle die sich blicken ließen
That das Militär erschießen;
  Alle Führer gingen durch,
  Und erobert war Freiburg.



Doch nun kamen Herweghs Schaaren,
  Er und seine Frau kam nach,
Kamen in der Chais' gefahren
  Auf dem Weg nach Dossenbach.
Doch zu ihrem großen Aerger
Sah man dort die Würtemberger;
  Hauptmann Lipp, der grobe Schwab,
  Kam von einem Berg herab.

Heckers Geist und Schimmelpfennig
Machten da den Schwaben warm;
Herwegh sah's, er fuhr einspännig,
Und es fuhr ihm in den Darm.
Unter seinem Spritzenleder
Forcht' er sich vor'm Donnerwetter;
Heiß fiel es dem Herwegh bei,
Daß der Hinweg besser sei.

„Ach, Madamchen, that er sagen,
„Aus ist's mit der Republik!
„Soll ich Narr mein Leben wagen?
„Nein! für jetzt nur schnell zurück!
„Laß für meinen Kopf uns sorgen,
„Komm ich heut nicht, komm ich morgen;
„Ach wie kneipt's mich in den Leib,
„Wende um, mein liebes Weib!

Und Madam hieß ihn verkriechen
Sich in ihren treuen Schooß,
Denn er konnt' kein Pulver riechen,
Und es ging erschrecklich los;
Schimmelpfennig ward erstochen,
Manche Sense ward zerbrochen,
Und erschossen mancher Mann
Die ich nicht all nennen kann.

Also ist's in Baden gangen;
Was nicht fiel und nicht entfloh,
Ward vom Militär gefangen,
Liegt zu Bruchsal auf dem Stroh! —
Ich, ein Spielmann bei den Hessen,
Der kann Baden nicht vergessen,
Der den Feldzug mitgemacht,
Habe dieses Lied erdacht.

Ein schönes neues Lied

von dem weltberühmten Struwwel-Putsch.

Wälzen möcht' ich mich vor Trauer
Und zerraufen meinen Bart,
Weil das Schicksal mir die schauer=
liche Mähr noch aufgespart.
Ach! ich kann ja gar nicht weinen,
Todtenbleich muß ich erscheinen,
Meine kalte Stirne schwitzt —
Denn der Herr von Struwwel — sitzt!

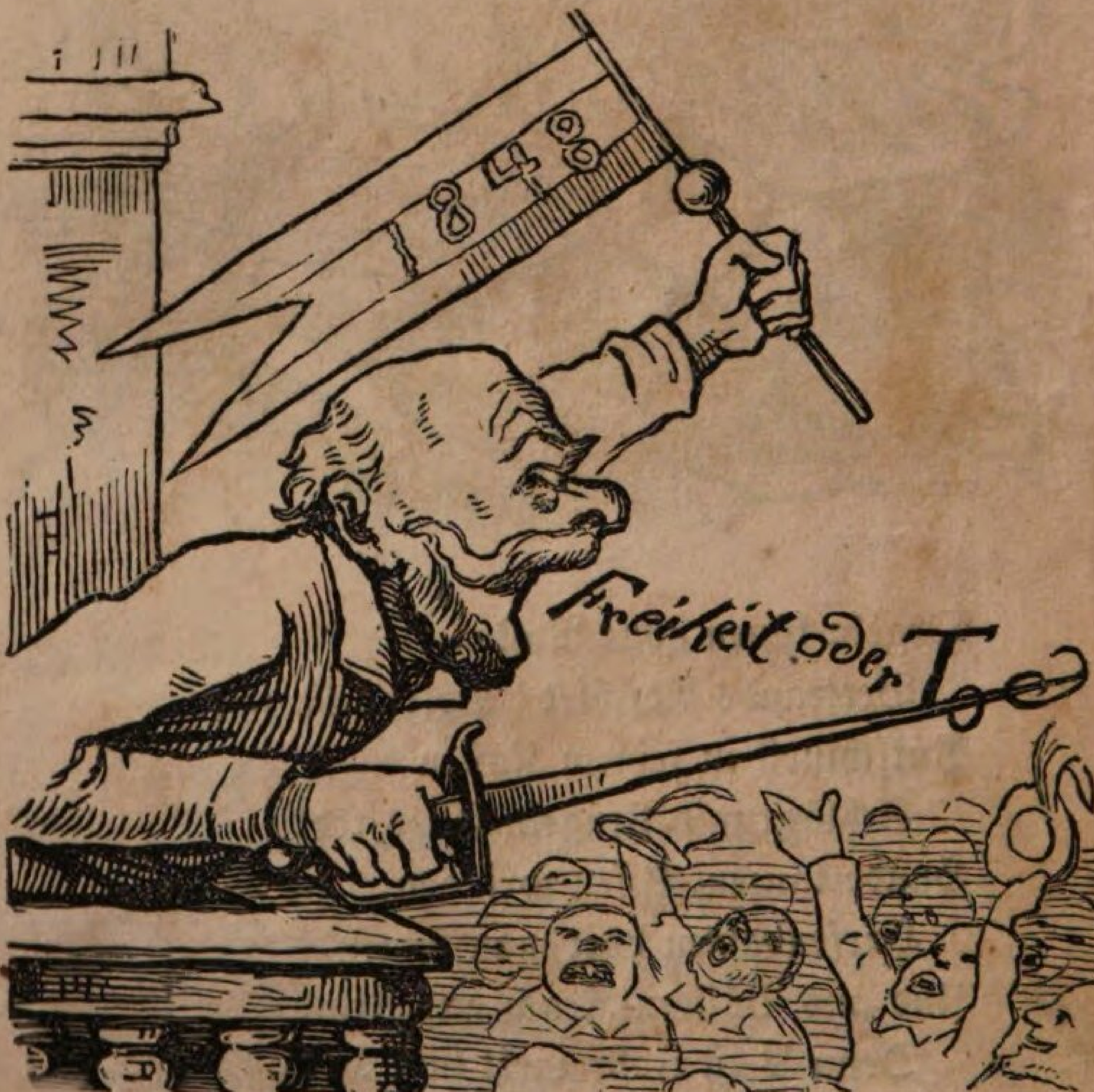
Ach! wohl hat er schon gesessen
Zu Säckingen in dem Loch,
Brod und Wasser nur gegessen,
Wieder frei ward er jedoch,
Freiheit, Wurzeln, wie auch Kräuter,
Er begehret auch nichts weiter,
Lebt als Turner frei nnd frisch,
Und ißt weder Fleisch noch Fisch.

Und als offen ward sein Zwinger,
  Floh er in das Ellenfaß,
Und schrieb krumm sich alle Finger,
  Bodenleer manch' Tintenfaß;
Und bewies mit vielen Gründen,
  Heil und Glück könnt' er nur finden
In der rothen Republik;
  Das bewies er Stück für Stück.

Schrieb's, und zog voll Gluth und Eifer
  Seinen Damascener raus,
Und rief einen Scheerenschleifer
  Sammt dem Karren in das Haus;
Er that selbst am Rade drehen,
  Rrrr that der Schleifstein gehen,
Bis der Sarras ganz und gar
  Scharf wie ein Scheermesser war.

Orgeln tönen ohne Rasten,
  Bertrands Abschied, Polens Noth;
Putschinell in seinem Kasten
  Schlägt mit Prügeln Alles todt;
Hunde tanzen, Affen springen,
  Harfendamen hört man singen,
Und aus Böllern Krach auf Krach,
  Denn 's ist Jahrmarkt in Lörrach.

Horch! was schreit mit schrillem Tone
Dort aus dem Gemeindehaus?
Schau! wer steht auf dem Balkone
Und streckt beide Arme aus?
Einen Säbel in der Rechten,
Thut er durch die Lüfte fechten,
Seine Schärp' ist feuerroth,
„Freiheit, schreit er, oder Tod!"



„Freiheit, ruft er abermalen,
„Wohlstand, keine Steuern mehr,
„Ihr braucht nichts mehr zu bezahlen,
„Drum gebt euer Geld mir her!
„Seht da: Heckers alte Garden,
„Italiener, Savoyarden,
„Polen, und noch Allerlei
„Steht mir heute treulich bei!“

Alle Harfendamen schwiegen,
Alle Orgeln standen still;
Putschinell muß sich verkriechen,
Weil kein Mensch ihn hören will;
Alles lauscht mit neuem Jubel
Auf den Mund der Frau v. Struwwel,
Die im schwarzen Atlaskleid
Auf den Balkon tritt und schreit: —

„Hört, ihr Jungfern und ihr Frauen,
„Ihr dürft auch nicht müssig seyn;
„Geht an's Barrikadenbauen,
„Macht Patronen drauf und drein;
„Helfet uns die Freiheit retten,
„Bringt mir Hemden und Servietten,
„Ich verschmähe so was nie,
„Das giebt treffliche Charpie.“

Damit war Madam zu Ende.
Er rief: „Ist kein Peter da?"
Sieh, nun recket man die Hände,
Hundert Stimmen schreien „ja!"
„Ich — auch ich, — und ich, — rief Jeder,
„Kann statthaltern grad wie Peter."
Also griff er blind hinein
Und setzt die Regierung ein.

Und man baute Barrikaden,
Holte Schuhe, Hemden, Geld.
Wurst, Patronen, Carbonaten,
Alles wurde rasch bestellt.
Lörrachs große freie Geister
Packten Amt und Bürgermeister,
Struwwel packt' die Cassen ein
Und ließ Lörrach — Lörrach seyn.

Denn er eilte hin gen Staufen,
Weilt in Müllheim eine Stund';
Blankenborn mußt' er sich kaufen,
Tausend Gulden zahlen rund,
Mußt', als theures Angedenken,
Ihr auch seinen Wagen schenken,
Und vier Pferde obendrein
Und sie dankte und stieg ein.

Vorwärts geht es, immer weiter,
Alles muß im Sturm herbei,
Wein und Waffen, Roß und Reiter,
Kisten, Kasten, Geld wie Heu;
Feuerzeichen, Sturmgeläute,
Freies Leben, Lust und Freude;
Und wenn die Begeist'rung glüht,
Singt man Schillers Räuberlied.

Rumbumbum, die Trommeln gehen,
Und in Staufen zieht man ein.
Züge, kaum zu übersehen,
Zehentausend mögen's seyn! —
Um den Hals die goldne Kette,
Vor den Augen die Lorgnette,
Liegt zur angenehmen Schau
Breit im Wagen Struwwels Frau.

Hinterm Wagen her da kamen
  General Löwenfels und Blind,
Siegel, und wie all die Namen
  Dieser tapfern Struwwler sind.
Struwwel eilte, um die Kassen
  Für die Freiheit abzufassen,
Aber eh er sich's versah
  Waren schon die Badner da.

General Hoffmann, der „verthierte",
  Der „entmenschte" General,
Der griff an und kanonirte
  Wie ein wahrer Kannibal.
Struwwel rief: „Mein Schatz, aus Staufen
  „Woll'n wir im Galopp jetzt laufen;
„Der könnt' so barbarisch seyn,
  „Schöß' uns heut' noch kurz und klein."

Von den Barrikaden schossen
  Alle Struwwler scharf hinaus,
Aber die Haubitzen gossen
  Ströme von Kartätschen aus;
Rauch erhebt sich, Häuser brennen,
  Struwwler fallen, andre rennen,
Und vor Allen Er nnd Sie,
  Oft im Dr— bis an die Knie.

Aus war's mit den Barrikaden,
  Alle riß und schoß man ein,
Und die stürmenden Soldaten
  Drangen in die Stadt herein.
Frau v. Struwwels Hut und Mantel
  Fanden sie in einem Kandel (Rinne),
Und ein Söldling war so frech,
  Riß das schöne Futter weg;

Denn der große Herwegh könnte, —
  Das bildt' sich der Esel ein —
Unser Herwegh könnt' am Ende
  Eingenäht dazwischen seyn!
Und der sitzt doch warm und trocken;
  Aber Struwwel ließ sich locken,
Ging dem Oberamtmann Schey
  Jetzt zum zweitenmal in's Gäu.

Hart und schwer durch Wald und Felder
  Schleppt die rothe Republik
Ihre Wintervorrathsgelder
  Nach der schönen Schweiz zurück.
Ach, wie mühsam und wie sauer
  Ward's dem Struwwel, Betz und Bauer,
Und dem Dusar und dem Blind,
  Und Madam dem guten Kind!

„Polen ist noch nicht verloren"
Sang Madam zwar Anfangs noch,
Aber bald hat sie's gefroren,
Denn ihr Strumpf bekam ein Loch;
Ach vor Frost that sie erbleichen,
Ließ mit Schmink sich roth bestreichen
Und den Schminktopf nahm nachher
Amtmann Schey ihr ab in Wehr.

Ja in Wehr ward sie gefunden,
Unsre ganze Republik,
Eingefangen und gebunden
Kam sie von der Grenz zurück;
Als sie grad sich wollt' erquicken,
Mußte Bürgerwehr anrücken,
Und der Oberamtmann Schey,
Auch noch Dieser kam herbei!

Ach im Mund war kaum der Löffel,
Als man sie ergreifen that,
Heiliger Sanct Zitz und Schlöffel,
Heiliger Sankt Blum schaff Rath!
Ich muß hier mein Lied beschließen,
Meine heißen Zähren fließen,
Meine kalte Stirne schwitzt,
Denn der Herr v. Struwwel — sitzt!

Ich der Spielmann bei den Hessen,
  Der das Heckerlied erdacht,
Hab nicht minder unterdessen
  Diesen Putsch in Reim gebracht.
Wer dabei nicht war in Laufen,
  Braucht nur dieses Lied zu kaufen,
Dann hat er es schwarz auf weiß,
  So gewißlich als ich heiß

Johann Schmitt.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Inhalt.

Seite
Wanderlust 5
Ungewöhnliches Evenement 29
An einen Tänzer 33
An einen Schauspieler 37
Faldinella mistica 39
Schwäbische Serenade 42
Das Mädchen am See 44
Wie der Anclamer seine Reisen erzählen thut 47
An die Geliebte 57
Theosophisch=religiöse Empfindungen, Gedanken und Betrachtungen am Grabe meiner verklärten frommen Mutter 59
Leben und Tod des Josef Brehm 65
Die Hussiten vor Naumburg 80
Ballade 86
Der Spaziergang im Walde 89
Ballade 91
Uroch, der Böse 93
Höchst schauderhafte Begebenheit 96
Entsetzlich. Eine Ballade in zwei Theilen 103
Schauderhafte Beschreibung, wie ein Graf seine älteste Tochter ermordet 111
Fürchterliche Ballade in drei schauderhaften Abtheilungen 117
Eine entsetzliche Mordgeschichte von dem jungen Werther 123
Eduard und Kunigunde 132
Fieschi, der grause Bösewicht 143
Das Attentat 147
Ein neues Lied von Hecker 152
Ein schönes neues Lied von dem weltberühmten Struwwel=Putsch 162

Stadtbibliothek
Augsburg

In demselben Verlage sind erschienen:

Die sieben Schwaben.

Mit 11 Holzschnitten.

Von L. Richter.

Preis 2 Slbgr.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Musenklänge aus Deutschlands Leierkasten Mit feinen Holzschnitten

Leipzig [ca. 1849]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 4977
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261212-4